Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Studiendirektor in Soest.

Mai. 1909. No. 5.

Zur Religionsphilosophie und -geschichte.

Dippe, A., Dr. Prof.: Naturphilosophie. Kritische Einführung in die modernen Lehren über Kosmos und Menschheit. München 1907, C. H. Beck. (X, 417 S.) Geb. 5 M.

Ob der kurze Titel Naturphilosophie zutreffe angesichts dessen, daß es sich in der größeren Hälfte des Buches, den beiden mittleren Kapiteln, um Gruppierung des naturwissenschaftlichen Tatsachen- u. Beobachtungsmaterials handelt, wennschon auch um dessen Auswertung für die Weltanschauung, darüber soll hier nicht gerechtet werden. Seiner ganzen Anlage nach ist das Buch des in den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften heimischen und besonnen urteilenden Verf. jedenfalls eine sehr erfreuliche Tat, für viele eine Anweisung zum rechten Verständnis des Naturganzen. — Das erste und letzte der vier Kapitel sind philosophischer Art, indem das erste über „Grundbegriffe der Naturwissenschaft", das letzte über die „metaphysischen" Fragen nach dem menschlichen Geiste und dem Weltgeiste handelt. Der erkenntnistheoretische Standpunkt Dippes ist transszendentaler Realismus, seine Weltanschauung nennt er ausdrücklich eine dualistische, da ihm weder der materialistische noch der spiritualistische Monismus genügt. In den Ausführungen über unsere Naturerkenntnis, über Raum und Zeit, Stoff und Kraft, Kausalität und Leben, natürliche Einheiten und natürliche Arten wird dieser Standpunkt begründet. Hinsichtlich der Transmutationsresp. Deszendenztheorie (2. Kap.) nimmt der Verf. eine auffallend skeptische, nicht nur den Darwinismus und Mechanismus, sondern überhaupt den Abstammungsgedanken ablehnende Haltung ein, während er die Argumente der Deszendenztheorie nicht hinreichend würdigt und auf der andern Seite die argentinischen Funde ganz unbedenklich als Beweis für den pliocänen Menschen der Tertiärperiode hinnimmt. Im 3. Kap. („Die Naturreiche") beruht der Abschnitt über das Sonnensystem auf guter astronomischer Information, und sucht durch astrophysische Begründung zu dem Resultat zu führen, daß unter allen Sternen unseres Sonnensystems die Erde allein die Bedingungen bietet für die Existenz von lebenden Wesen, wie wir es sind, und wohl sogar überhaupt für die Existenz von Protoplasma. Ja der Verf. wagt sogar die Behauptung, daß unter allen Fixsternensystemen nur unser Sonnensystem eine so qualifizierte Erde aufzuweisen habe. Das bei dieser These sich sofort einstellende Problem nach dem Weltzweck der übrigen Fixsternensysteme merkt freilich der Verf. trotz seiner teleologischen Denkrichtung nicht. — Über die Stellung des Menschen innerhalb der Organismenwelt wird gründlich erörtert und ist treffliches Material zusammengetragen. Der Schluß stellt gegenüber dem Deismus und Pantheismus den Theismus fest, der den Weltgeist kennt, welcher „im Individual- und Völkerleben, in der Menschengeschichte wie in der Naturgeschichte wirkt". Beth-Wien.

Fischer, Max, *D.*, Pfr., Berlin: Die Religion und das Leben. Leipzig 1908, M. Heinsius. (X, 138 S.) 3 M.

Das systematisch angelegte, inhaltreiche, doch in löblich einfacher Sprache gehaltene Buch enthält so viele treffliche Gedanken und Ausführungen, die sich mit der vollen Kirchenlehre, wie sie von den hervorragendsten Theologen wissenschaftlich verstanden worden ist, sehr wohl vertragen, daß man die mancherlei Abzüge von derselben, die dem Verfasser durch unbedingte Wahrheitsliebe gefordert scheinen, doch als notwendig nicht zwingend begründbar sind, seiner Eigenart zugute halten und nicht zu scharf beurteilen darf. Der Dissensus erklärt sich zum Teil schon aus dem Unterbau, der in Abschnitt 1, „die Religion", gegeben wird. Fischer, ein Kenner Schleiermachers, überspannt dessen Betonung individueller Genialität bei den Religionsstiftern für die Ursprünge der Religion überhaupt dahin, daß alle Religionen von Haus aus einen durch Priester, Seher, Begeisterte den andern vermittelten Offenbarungscharakter hätten, den das Christentum mit ihnen teile, aber abstreifen könne, wenn es sich in seiner allgemeingültigen Vernünftigkeit erkannt (S. 2 ff.), so daß nun ein Gegensatz zwischen Offenbarungs- und Vernunftreligion entsteht, während letztere von der alten Dogmatik auch schon innerhalb des Heidentums anerkannt ward nach Röm. 1 ff., Apg. 17 und nachweislich überall die Familien- und Stammeshäupter Priester waren, ja die chinesische Reichsreligion gar keinen besonderen Priesterstand hat. Doch ergänzt sich Fischer nachher (S. 12) selbst: Auch die anfängliche Religion sei in ihrem Kern schon Vernunftreligion,

nur ausgestaltet unter den Bedingungen der ursprünglichen Weltanschauung und ersten Welterklärung mittels der Beseelung aller Dinge. Der Gegensatz von Offenbarungs- und Vernunftreligion liege nicht auf dem Gebiet der religiösen Idee, sondern auf dem der Vorstellungswelt, vermittels deren die gottesdienstliche Übung, aber auch die Frömmigkeit überhaupt, obgleich diese vor allem Sache des Herzens ist, sich vollzieht (S. 23); die mythologischen Vorstellungen der Weltvorgänge als Willkürhandlungen göttlicher Geister seien im antik-mittelalterlichen Monotheismus nur zum Teil überwunden, auf den einen Gott übertragen im Rahmen des vorkopernikanischen Weltbildes (S. 25). Indes hat dessen Überwindung weder die frommen Astronomen ihrem durch die in der christlichen Theologie längst philosophisch geformte Gottesidee, einer erweiterten Weltanschauung Raum lassenden kirchlichen Lehrbegriff entfremdet noch den auf der sinnlichen Anschauung beruhenden allgemeinen Sprachgebrauch geändert, der überhaupt nach dem Doppelsinn von Mythos wurzelhaft mythologisch ist, aber durch die Sprache selbst auch wissenschaftlich präzisierbar ist. Doch der Raum fehlt zu weiterer Auseinandersetzung. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß Abschnitt 2, „Die Kirche Christi“ (S. 37 ff.), sehr schöne Stellen über „Israels Heilsreligion“, „Jesu Vollmacht, Predigt, Kreuz“, mit Anerkennung der Heilungswunder, über Paulus und Johannes bietet, besonders schätzbar bei den weitgehenden Zugeständnissen an die literarhistorische Kritik, und endlich Abschnitt 3, „Gottes Reich“ (S. 76 ff.), auch einen Grundriß der Ethik und praktischen Theologie (Gemeindegottesdienst, Predigt, Seelsorge, Volkskirche) bringt. Es ist ein glücklicher Griff Fischers, daß er ein größeres Ganzes in mildem versöhnlichen Geist veröffentlicht hat; möge es auch einen guten Ort, eine entsprechende Aufnahme finden! Gloatz-Dabrun.

Weckesser, A., Dr.: Die monistische Weltanschauung und das Religionsproblem. Leipzig 1908, M. Heinsius. (36 S.) 0,60 M.

Diese scharfsinnig und klar geschriebene Abhandlung hat den SA. aus PrM. verdient und kann gegenüber der außerordentlichen Verbreitung von Haeckels Welträtseln, auf die im Eingang hingewiesen wird, nicht genug als Gegengewicht empfohlen werden. Der Inhalt teilt sich in 6 Abschnitte: 1. Die Geltendmachung des Monismus in der Gegenwart (S. 5). 2. Allgemeiner Begriff des Monismus und Gruppierung seiner verschiedenen Formen (S. 10). 3. Der materialistische Monismus (S. 14). 4. Der idealistische Monismus (S. 23). 5. Der parallelistische Monismus (S. 24). 6. Bedeutung und Berechtigung des pantheistischen Monismus (S. 28). 7. Seine Unzulänglichkeit (S. 32). Zu S. 18 möchte ich noch ergänzen, daß die Atombeseelung alles empirischen Nachweises entbehrt, der doch unerläßlich wäre, wenn alles Psychische stofflich schlechthin bedingt sein soll. Ich verstehe aber S. 21 nicht, weshalb der Stoffbegriff ein Scheinbegriff sein soll bei der dynamischen Auffassung, die übrigens von Kant neu begründet ist, der den Stoff als Produkt von Attraktion und Repulsion faßt. Zu dem schönen Schlußabschnitt, der einen zugleich immanenten und transzendenten ethischen Theismus vertritt, muß auch bemerkt werden, daß doch bei dem theoretischen non liquet nicht stehen geblieben zu werden braucht, wenn die Welterklärung auch nicht für die Religion erste Aufgabe ist; doch wird ein System, das so ausgeführt ist wie das Haeckelsche, erst völlig überwunden durch ein ebenso ausgeführtes System, das die Welträtsel besser zu erklären weiß.

Gloatz-Dabrun.

Stange, A., *D.* Prof., Greifswald: Grundriß der Religionsphilosophie. Leipzig 1907, Dieterich. (36 S.) 0,80 M.

Stange bietet in diesen Vorlesungsdiktaten einen selbständigen Aufriß der von der Dogmatik mit Recht unabhängig gedachten Religionsphilosophie. Als Ziel der Religionsphilosophie wird die kritische Begründung der religiösen Erfahrung angesehen, ohne daß der religiöse Ideengehalt der verschiedenen Religionen und der Idealbegriff der Religion zur Erörterung kommen soll. Ob aber diese Ausschließung des Ideengehaltes durchführbar ist und ob auf die Herausarbeitung des Idealbegriffs verzichtet werden kann, ohne daß die Religionsphilosophie sich in bloßen Formalitäten erschöpft, das scheint mir fraglich. Ich fürchte, die Religionsphilosophie wird bei dieser Einschränkung zu einer schemenhaften Propädeutik, und das wäre der Anfang von ihrem Ende, das herbeizuwünschen kein Grund vorliegt. — Nach der Einleitung (§ 1—5) enthält der Grundriß zwei Teile: 1. Das Wesen der religiösen Erfahrung, 2. Der geschichtliche Charakter der Religion. Im ersten Teil werden die Religionstheorien von Kant, Ritschl, Schleiermacher (zu bedingungslos) abgewiesen; sodann wird gegenüber dem Kantischen Phänomenalismus ein Realismus vertreten, der die objektive Wirklichkeit der sinnlich-räumlichen Welt behauptet und in der Frage, ob durch diese Welt der Begriff der Wirklichkeit erschöpft werde, die Wurzel der Religion erblickt. Es ist sehr schätzenswert, daß auf diese Weise der sinnliche Ansatzpunkt der Religion betont wird, wie denn auch weiterhin die ausdrückliche Forderung der Verbindung von Immanenz und Transzendenz auf Kosten der Rationalität des religiösen Bewußtseins zu begrüßen ist. Was dann über den konkreten Inhalt der religiösen Vorstellung, ihre metaphysische, ideale und

praktische Eigenart gesagt wird, bietet manches sehr Beachtenswerte. Im 2. Teil werden die Probleme Religion und Geschichte, Religion und Kultur, wahre und falsche Religion behandelt, die der Verf. schon in seinen „Theologischen Aufsätzen" erörtert hat. Dieser Entwurf einer „Apologetik" (wie St. den 2. Teil auch nennt) verdient gewiß eine eingehende Nachprüfung, wenn auch meine Kritik fast durchweg sich herausgefordert sieht. Wenn St. meint, die Mannigfaltigkeit der Religion habe nur in zufälligen, für die Religion unwesentlichen Bedingungen ihren Grund, so scheint mir die Notwendigkeit einer geschichtlichen Entwicklung der Religion und des religiösen Bewußtseins verkannt zu sein, die auch bei Annahme einer Uroffenbarung sich einstellt. Aber freilich suchen wir in diesem Grundriß vergeblich nach einer Begriffsbestimmung der Offenbarung; der über sie handelnde § 21 bringt nur Kritik, nichts Positives, und so ist auch nicht ohne weiteres ersichtlich, wie der Verf. seine Behauptung rechtfertigen will, daß „von Offenbarung im eigentlichen Sinn des Wortes nur dann die Rede sein kann, wenn es einen einheitlichen Zusammenhang der religiösen Erfahrung gibt", und daß es „infolgedessen grundsätzlich nur eine einzige Religion der Offenbarung", die biblische, geben kann. Beth-Wien.

Niedlich, J. K., Dr. phil.: Religionsgeschichtliche Tabellen unter besonderer Berücksichtigung der religionsgeschichtlichen Entwicklung zum und im Christentum, mit erläuternden Karten. Leipzig 1908, Dörffling & Franke. (120 S.) 5 M., eleg. geb. 6 M.

Tabellen sind ein wertvolles Hülfsmittel für den Geschichtsunterricht, nur müssen sie übersichtlich und zuverlässig sein. An beidem fehlt es bei der Niedlichschen Arbeit. Schon das Äußere des Heftes ist wunderlich genug. Unter den 120 Seiten sind von der Schöpfung der Welt bis zu Alexander dem Großen 28 Seiten völlig leer, von Alexander bis zu Christi Geburt noch 2, von Christus bis zur Gegenwart noch 4. Wo man das Heft aufschlägt, leere Seiten. Vermutlich soll der Besitzer des Buches die Möglichkeit haben, die ersten Partien loszulösen und aufzukleben. Aber warum dann nicht auch die späteren? Die Ungleichmäßigkeit teilt sich weiter dem Inhalte mit. Die I. Abteilung hat auf vier Seiten einleitende Bemerkungen, bei der II. Abteilung fehlt dergleichen ohne irgendwelchen Grund. Den Teil: bis Alexander, unterbricht ein Haufen Karten, von den „Völkerwegen" und „Völkerkammern" an bis zum Deutschen Reich; eine Erläuterung (S. 13—15) gibt's wieder nur bis rund 550 v. Chr. Geb. Dann kommen in der Hauptsache die dürren Zahlen der politischen Geschichte von Vorderasien und Ägypten und inmitten dieses Sandes einige religionsgeschichtliche Körner, die aber nicht von Gold sind. Für die Ordnung des Ganzen ist wieder bezeichnend: S. 58. 59 Juda links, Ägypten rechts, dann S. 60. 61 leer, S. 62. 63 Ägypten in der Mitte, Juda rechts. Wie ein Anhang an Artaxerxes I. erscheint auf einer halben Seite ein Überblick über Indien bis rund 1000 n. Chr. Geb.; dann folgen wieder Xerxes II. und Nehemia. Warum Alexander d. Gr. gerade in der Religionsgeschichte einen besonders tiefen Einschnitt bedeutet, wird mit keiner Silbe angedeutet; wohl aber reihen sich in buntem Wechsel nicht nebeneinander, sondern nacheinander Syrien, China, Alexandrien und Palästina. Nachdem sich Herodes d. Gr. dem Octavian unerworfen, schlägt Judas Makkabäus gleich darauf die Syrer, und dann regiert Augustus wieder in Rom. Und so etwas will Anfängern das Geschichtsstudium erleichtern! Die innere Güte der vorchristlichen Partien, auf die es dem Verfasser vor allem anzukommen scheint, zu prüfen, fühle ich mich nicht kompetent. Dagegen konstatiere ich aus den kirchengeschichtlichen Abschnitten, daß S. 85 der Satz: Karl von Leo III. gekrönt, noch zur alten Zeit, S. 89 hingegen: Karl der Große von Leo III. gekrönt, zum Mittelalter gehört. S. 77 figuriert Montanus erst bei der Sekte der Nazaräer, dann eine halbe Seite weiter nochmal als „ekstatisch reformatorischer Prophet" neben Tertullian, der ohne ersichtlichen Grund durch ein Ausrufungszeichen geehrt wird. Viel weiter läßt sich die Gedankenlosigkeit kaum treiben. Dazwischen finden sich zahlreiche Geistreichigkeiten und Stilblüten, die nicht gerade geeignet sind, den Leser zu versöhnen. So wurde Origenes „später zum Häretiker gestempelt"; „die Predigtkunst vertrocknet allmählich", so zwischen Chlodwich und Bonifatius; „aus dem Basilikenstil entwickelt sich der romanische Stil bis zur Blüte". Fürs 12. Jahrhundert wird notiert: Hohn der Heiligenverehrung (S. 91). Wer höhnt da? Die Gotik scheint dem Verfasser besonders gut zu gefallen, auch sie bekommt ein Ausrufungszeichen. Im 14. Jahrhundert wird der Gottesdienst „extremkatholisch" und der „Niedergang der inneren Kraft" „unheimlich", im 19. wird „der neuere Pietismus aus dem Zentrum des Gefechts herausgeschoben und bildet mehr stille Gemeinden"; 1907 gab's eine „fanatische Gemeinschaftsbewegung in Thüringen". Bei einem wissenschaftlichen Werke ist es kleinlich, Versehen und Druckfehler aufzuzählen; bei solch einer schematischen Arbeit wird's hingegen zur Pflicht, denn hier sind Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten Sünde. Ich nenne S. 42: 7., zweifelhaft ob Joas oder Jojada; wie denn überhaupt die Abkürzungen planlos und verwirrend sind: S. 82: geg. g. geg.; S. 90 Sylvester, S. 91 Sylvest.; S. 75 liberalist; S. 71: 3 v. — 14 n. neben 4 a — 39 p, um vor

und nach Christi Geburt auszudrücken. Dann so fröhliche Druckfehler wie S. 71: Trachonitos, S. 83: Oranjes, S. 81: Mopsuesta, S. 91: Camaldotenser, S. 95: Imozens, S. 110: Innozens, S. 97: Koppernikus, S. 105: Chalderon und Dezius, S. 110: Swedenburg, S. 116: Irwing, S. 118: Nitzsche für Nitzsch. Ferner Nachlässigkeiten wie: arianisch neben Arianisch, Gotik neben Gothik, Kassianus neben Constantin, Nizäa neben nicenisch, corpus juris wo vom Kirchenrecht die Rede ist, oder hallensisch-dänisch. Endlich noch ein paar Proben von direktem Unsinn: die beiden scholastischen Dominikaner heißen Albertus und Aquinas (S. 95); die beiden Gotiker in Straßburg Erwin von Steinbach, in Köln Konrad von Hochstedten (S. 95); Berthold von Regensburg, der Schwarzwälder Prediger (S. 95); bei Erwähnung des Cölibates: 692 Leo der Große (S. 79). Es wird heutzutage unsinnig viel geschrieben und gedruckt; da sollten doch wenigstens solche, die vom Schriftstellern noch nichts verstehen, die Hände davonlassen.

Wiegand-Greifswald.

Theologie.

Boehmer, J., Lic. Dr. Pfr., Raben: **Der religionsgeschichtliche Rahmen des Reiches Gottes.** Leipzig 1909, Dieterich. (VIII, 218 S.) 4 M., geb. 5 M.

Die vorliegende Untersuchung will die Fortsetzung oder Ergänzung zu der Schrift des Verf. „Der alttestamentliche Unterbau des Reiches Gottes“, Leipzig 1902 (cf. ThLBr. 1903, S. 218 f.), sein. In dieser Studie beschränkt sich B. auf das Alte Testament. Hier spannt er den Rahmen des Begriffs „Reich Gottes“ sehr weit und wandelt auf religionsgeschichtlichen Pfaden, wie das ja heute üblich wird und ist. Er führt zuerst den außerkanonisch-jüdischen Rahmen vor, der die LXX, die apokryphisch-pseudepigraphische sowie die rabbinische Literatur umfaßt, mit dem Ergebnis, daß *βασιλεία τοῦ ϑεοῦ* gegenüber der Anschauung, die Gott persönlich faßt und als König bezeichnet, verschwindend geringe Bedeutung hat, daß die Begriffe *βασιλεία* bezw. malkût nicht lange vor dem Auftreten Jesu und des Christentums auftreten, daß trotz der Vorliebe des Rabbinismus für die Abstrakte doch persönliche Wendungen wie „König Gott“ festgehalten werden, die dem liturgischen und besonders doxologischen Sprachgebrauch angehören. Reich Gottes und Reich des Messias werden als zusammenfallend gedacht. Wenn auch Israel mit seinen Königen mit Ausnahme von David, Hiskia und Josia üble Erfahrungen gemacht hatte, so übertrug es gerade deshalb die höchsten Ideale, die die irdischen Könige in so geringem Maße erreicht hatten, auf den Gottkönig, zumal seit der Zeit, wo es kein nationales Königtum mehr gab und auch nicht zu erhoffen war. Ob B. recht hat mit der Ansicht, der Ausdruck „Reich Gottes“ sei im Alten Testament ohne hervorragende Bedeutung und könne kein Zentralbegriff genannt werden, ist mir sehr zweifelhaft; auch ob er zuerst im nachkanonischen Judentum groß geworden ist, ist nicht ausreichend bewiesen. Hat B. recht, dann hat Jesus einen damals ganz modernen Begriff verwertet. Sehr weit, meiner Ansicht nach zu weit spannt B. den außerjüdisch-religionsgeschichtlichen Rahmen des Begriffs „Reich Gottes“. Von Akkad und Sumer bis zu Horaz und Tacitus, von Marduk bis zum Kaiserkult, werden wir geführt, die arischen u. semitischen Religionen werden nicht nur ins Verhör genommen, sondern auch die der Naturvölker wie der Ewe u. a. Man hat oft den Eindruck: es wird ein sehr interessantes Material vorgeführt, für das der Verf. wirklichen Dank verdient, aber es wird zu viel bewiesen. Über der Sammlerfreude, die wir dem Verf. sehr nachfühlen können, hat er zu sehr die doch so notwendige Sichtung des Materials vergessen und keine strenge Methode geübt. Auf Einzelheiten kann leider nicht eingegangen werden, aber wenn das so fortgeht, daß aus allen Weltwinkeln ziemlich skrupellos religionsgeschichtliches Material aufgehäuft wird, dann stehen wir nächstens vor einem embarras de richesses und einer Verwirrung, die wissenschaftliche Förderung der Probleme nicht verspricht. Wir mahnen daher zu strenger Methode und strenger Sichtung des Materials, weil wir die Gefahr kennen und in ihr selbst gestanden haben. Vielleicht erwägt der fleißige Verfasser auch das nonum prematur in annum, es wäre, wie er selbst andeutet, dieser Veröffentlichung sicher zugute gekommen. Wir gestehen andrerseits sehr gern zu, daß das Buch des Verf. sehr anregend geschrieben ist und einen weiteren Beitrag zum Problem des Reiches Gottes bietet, der nicht übersehen werden darf.

Schäfer-Bärwalde N.-M.

Kirchner, V., Lic. Dr.: **Der Lohn in der alten Philosophie, im bürgerlichen Recht, besonders im Neuen Testament.** Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (X, 216 S.) 3 M., geb. 3,75 M.

Es ist mir eine besondere Freude, dieses Buch eines lieben Freundes hier anzeigen zu können. In einer sozial bewegten Zeit wie der unsrigen hat eine Untersuchung des Lohnes wohl ihren Platz. Dabei handelt es sich aber hier nicht um den national-ökonomischen Lohn. Damit die Lohnfrage nicht in Diesseitigkeit aufgehe, ist ein Vergleich oder wenigstens die Konfrontierung des sozialen mit dem philosophischen und vor allem mit dem biblischen, zumal evangelischen Lohn zur Hauptsache gemacht. Nach einer Vor-

untersuchung über die Geschichte des antiken Eudämonismus und des Lohnbegriffs im Alten Testament bringt das 1. Hauptstück eine Herausstellung des Problems und bahnt die Lösung desselben durch formalbegriffliche Erörterungen an. Die 4 Stammbegriffe der Kirchnerschen Untersuchung lauten: Lohn, Belohnung, Gnadenlohn und Gnade. Lohn ist in einem Verhältnisse vorhanden, in dem der Leistende freiwillig einen Vertrag eingeht, zur Leistungsdurchführung aber verpflichtet ist, und in dem auch der Gegenleistende freiwillig den Vertrag eingeht, aber auch zur Gegenleistung verpflichtet ist. Belohnung ist in einem Verhältnisse vorhanden, in dem der Leistende freiwillig einen Vertrag eingeht und zur Durchführung der verabredeten Leistung verpflichtet ist, aber entweder zu wenig oder zu viel leistet, und in dem der Gegenleistende freiwillig den Vertrag eingeht, und zwar der Verpflichtung zur vollen Gegenleistung überhoben im ersten Fall, und zur Verpflichtung, ein Überverdienst zu geben, nicht gezwungen im zweiten Fall, aber dennoch mehr gibt, als das Recht von ihm fordert. Gnadenlohn und Gnade finden sich in einem Verhältnis, in dem der Leistende unfreiwillig etwas zu tun hat, zur Durchführung verpflichtet ist, und in dem der Gegenleistende die Unfreiwilligkeit des Leistenden freiwillig hervorruft, aber sich zur Durchführung des Verhältnisses verpflichtet, jedoch freiwillig und überschwenglich belohnt und begnadigt. Nach diesen formalbegrifflichen Erörterungen bringt das 2. Hauptstück einen Versuch der Lösung des Problems durch Vergleichung der Begriffe Lohnverhältnis und Gnadenverhältnis im allgemeinen und der konstitutiven Momente beider im besonderen. Wir sehen hier in eingehendster, scharfsinniger Entwicklung, daß vom eigentlichen Lohn Gott gegenüber nicht die Rede sein kann, schon weil Gott gegenüber keine Leistung möglich, weil Gott nicht mit unserm Tun gedient ist im strengen Sinne des Wortes. Wenn Christus trotzdem das Wort Lohn gebraucht hat, so trieben ihn dazu einmal zeitgeschichtlich-pädagogische Gründe (er wird den Juden ein Jude, um seine Aufgabe besser lösen zu können), andrerseits aber auch individuell-pädagogische (sofern er an das allen Menschen und auch dem Lohnverhältnisse zugrunde liegende Zielbewußtsein im Menschen anknüpft). Das 3. Hauptstück endlich behandelt auf Grund der vorangegangenen Erörterung die christlichen Motive zum Handeln. Kirchner behauptet hier: das Christentum kennt die Selbstliebe und ist gleichwohl nicht lohnsüchtig und eudämonistisch. Das Resultat des ganzen Buches ist: das Christentum wendet sich als Religion nach rechts und verabschiedet den juristisch-nationalökonomisch oder auch nur bürgerlich-rechtlich verstandenen Lohn, und es wendet sich als Religionsphilosophie nach links und scheidet sich von der spezifischen Erscheinung der griechischen Philosophie, von dem antiken Eudämonismus. — Ich möchte das eingehende Studium der Kirchnerschen Schrift warm empfehlen. Nicht nur die Sache selbst ist hochinteressant, sondern es ist auch das angerührte und zu lösen versuchte Problem ein sehr aktuelles. Verschweigen will ich aber nicht, daß Kirchner an die Arbeitskraft des Lesers nicht geringe Anforderungen stellt; es ist für den Nichtphilosophen nicht leicht, seinen Ausführungen immer vollständig zu folgen. Übersichtlicher hätte m. E. auch die Disposition sein müssen, wenn auch die einzelnen Abschnitte ineinander hinübergreifen. Siebert-Fermersleben.

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

Benzinger, J., Lic. Dr., Jerusalem: Wie wurden die Juden das Volk des Gesetzes? Tübingen 1908, J. C. B. Mohr. (48 S.) 0,70 M., geb. 1 M.

B. will den Ursprung des Inhalts des Gesetzes darstellen, ob die Gesetze von außen her gekommen sind, und von wo und wie sich dann die fremden Einflüsse geltend gemacht haben, bezw. wie sich israelitisches Wesen dazu verhielt. Benzinger hält nun den Standpunkt des Panbabylonismus für den einzig möglichen und richtigen. „Es soll versucht werden, auch das israelitische Gesetz in das große Bild des alten Orients einzufügen und aufzuzeigen, wie einerseits wichtige Stücke des Gesetzes nicht, wenn der Ausdruck erlaubt ist, Privateigentum des israelitischen Volkes, sondern Gemeingut der von Babylonien aus beherrschten altorientalischen Rechtsanschauungen sind, wie aber andrerseits die Jahvereligion es verstanden hat, diesen von außen kommenden Stoff sich anzueignen und in eigenartiger Weise weiter zu entwickeln." — Die so von ihm selbst umschriebene Aufgabe löst der Verf. so, daß er der Reihe nach das Bundesbuch, das Deuteronomium, das Priestergesetz und die Schriftgelehrten mit der Gesetzgebung Hammurabis inhaltlich konfrontiert. Denn das steht dem Verf. von vornherein fest: Das israelitische Volk hat sich mit seiner Niederlassung in Kanaan auch dem Gesetze Hammurabis, das hier galt, unterstellt, das israelitische Gesetz hat sich aus dem Hammurabirecht entwickelt, „und dies um so leichter, als wir uns keine Zeit denken können — auch vor der Ansiedlung —, wo die Stämme Israels nicht unter dem Einfluß dieser Rechtsanschauung gestanden hätten" (S. 6). Benzinger identifiziert auch das altarabische Recht mit dem Hammurabirecht (Jethro), so daß also die Israeliten in Kanaan bei der Einwanderung in der Hauptsache ihre

eigenen Rechtsanschauungen — nur in weit entwickelterer Form — vorfanden. Als einen der wichtigsten Punkte dieser gemeinsamen Rechtsanschauungen hebt B. die Lehre vom göttlichen Ursprung der Gesetze hervor. Und wo bleibt die Offenbarung? Hier scheiden sich unsere Wege. Wenn auch B. schließlich das Wort Pauli vom „Zuchtmeister auf Christum“ anführt, wir stehen ja nicht mehr auf gemeinsamem Boden; Benzinger kennt nur Entwicklung, wir bleiben bei der Offenbarung und einer Entwicklung innerhalb derselben. Schäfer-Bärwalde.

Reiner, J., Dr.: Moses und sein Werk. 4. Aufl. Berlin u. Leipzig, o. J., H. Seemann Nachf. (77 S.) 1 M.

Mit einiger Erwartung nahm ich die Schrift zur Hand, mit großer Enttäuschung mußte ich sie fortlegen. Nur die ersten 4 Kapitel beschäftigen sich mit dem eigentlichen Thema, die andern 5 sind allgemein gehalten, bringen einiges „zur Bibelkritik“, zum „Kampf um die Offenbarung“, reden von „Babel und Bibel“, „Glauben und Wissen“ und last not least von „der Weiterentwicklung der Religion“. Der Verf. ist dem Thema weder kritisch gewachsen, noch beherrscht er genügend die Literatur. Es sind einige nicht sehr geschickt zusammengeraffte Lesefrüchte, die er bietet, und die ganze Sache läuft darauf hinaus, daß „die Bibelkritik zur Zerstörung des Glaubens sehr viel beigetragen und einer religiösen Auffassung den Weg geebnet hat, die immer mehr in eine Moral der Humanität übergehen wird. Diese . . . wird alle Schranken, die die Völker und Religionen trennen, niederreißen, sie wird das Reich Gottes auf Erden herbeiführen, das Reich jenes Gottes, von dem Goethe sagt: Wer darf ihn nennen“ usw. Der Verf. ist also ziemlich ungetrübt durch wirkliche Sachkenntnis, wenn er den Goetheschen Pantheismus für das „Reich Gottes“ nimmt, und damit dürfen wir von ihm Abschied nehmen.

Schäfer-Bärwalde.

Wulff, L., Dr., Parchim: Für die Echtheit vom Dekalog und vom Vaterunser. Parchim o. J., Selbstverlag. (VI u. 69 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Es ist immer erfreulich, wenn Laien sich mit theologischen Fragen beschäftigen, aber noch erfreulicher ist es, wenn sie eine kongeniale Methode anwenden, die die Sache fördert. Der Verf. ist Mathematiker und bringt seine Methode mit und wendet sie auf textkritische Fragen des Alten und Neuen Testaments an. Unleugbar liegt eine große Einseitigkeit des Beweises der ganzen Schrift zu grunde, aber diese Einseitigkeit der Zahlensymbolik beleuchtet die Sache von einer neuen Seite aus und setzt die Echtheit des Dekalogs und des Vaterunsers in ein neues Licht. Er verteidigt die Echtheit des Dekalogs gegen Wellhausen, die Echtheit des Vaterunsers gegen Harnack der bekanntlich einige Bitten des Vaterunsers als unecht streichen will. Liegt die aufgezeigte Zahlensymbolik tatsächlich dem Dekalog und dem Vaterunser zu grunde, dann ist ein Beweis für ihre Echtheit gebracht. Ob aber nun wirklich im Dekalog von 3 Worttriaden und einem „Obwort“ die Rede sein kann, erscheint doch zweifelhaft, so instruktiv die vielen Figuren, mit denen der Verf. arbeitet, auch sind. Es gibt aber unseres Erachtens stärkere Gegeninstanzen, die man gegen Wellhausen wie Harnack geltend machen kann. Das schließt nicht aus, daß wir auf dem Gebiete, das der Verfasser der wissenschaftlichen Theologie, nahebringt, nicht doch viel lernen können. Darum verdient sein Versuch Dank, und seine Hilfe ist willkommen.

Schäfer-Baerwalde.

Zurhellen-Pfleiderer, Else: Die Religion der Patriarchengeschichten. Tübingen 1908, J. C. B. Mohr. (35 S.) 1 M.

Eine Schülerin Gunkels will bei den Patriarchengeschichten, die natürlich in ihren Augen nur Urvätersagen sind, „die Linien des Werdens der Religion nachziehen“. Sie faßt die Sagen der Genesis als größtenteils ätiologische auf, die einen gegenwärtigen Zustand durch einen Vorgang aus alter Zeit erklären und begründen wollen. Sie bespricht dann die ethnologischen und die Kultussagen Israels. Die ersteren sind nach ihr als wirkliche Erinnerungen im Volke entstanden, daher finden wir in ihnen die israelitische Religion in ihrem ersten Stadium. Die Kultussagen dagegen sind auch kananitischen Ursprungs, weil Israel die Heiligtümer und religiösen Vorstellungen der Kananiter übernahm. Die Erklärung der Kultusformen ist in den Genesissagen freilich nachweislich unrichtig. Diesen Nachweis freilich erbringt die Verf. nicht. Vielleicht deshalb nicht, weil das Grundsatz der „Schule“ ist, der sie angehört. Sie redet nun über Opfer, Räume, Orakel, Beschneidung und findet „in all diesem und auch in dem Verhältnis des Menschen zu Gott, wie es sich im Kultus ausprägt . . . nichts ausgesprochen Hebräisches, geschweige spezifisch Jahvistisches“, wenn auch „Israel all diesem ihm uneignen Zeremoniell den Stempel seines Besitzes, den Namen seines Gottes Jahve, wenn auch oft nur sehr äußerlich aufprägte“. In den vorjahvistischen Gottesvorstellungen findet sie Spuren einer Nachtreligion (Gen. 32, 23 ff.). In den Theophanien der Genesis zeigt sich aufsteigende Entwicklung: von sinnlichem Eindruck zur Vergeistigung. „Aus dem anthropopathischen, vor den Augen der Menschen eingreifendem Gotte ist die hehre, weise, Menschenschicksale leitende Vorsehung geworden“. Ähnlich ist die Entwicklung im Charakter Jahves verlaufen. Jahve war an die Stelle zahlreicher Lokalgottheiten getreten und „nur die Ab-

straktion erreichte völlig den Gedanken der Einheit des Gottes Israels. Jahve hat wunderbares Wissen — keine Allwissenheit, ihm eignet übermenschliche Macht — keine Allmacht; Jahve ist der freundliche Versorger, der Quell des Segens, eine leidenschaftlich liebevolle Natur, aber durchaus nicht im umfassenden Sinne sittlich zu nennen (Gen. 12). Jahve ist hier Abrahams Freund, nicht sein Richter, obwohl der Ehebruch der Sara, den Abraham aus Feigheit veranlaßt, Strafe verdiente. Gestraft wird der unschuldigste — der Pharao. Die Variante in Gen. 20 zeigt, daß man das später empfand, aber auch da ist die Gestalt Jahves „immer noch stark getrübt durch die geringe Sittlichkeit einer erst anfangenden Kultur und durch parteiliche Gebundenheit an seine Schützlinge". Er ist der Volksgott Israels; die Propheten eiferten später dagegen, „aber auch dann blieb die neue Wahrheit dem Volke fremd". Im Hebronsagenkreis (Gen. 18 u. 19) spüren wir dann „die ersten schwachen Windstöße prophetischen Geistes in dem Jahve, der, selbst eine sittliche Größe, Sittlichkeit fordert, Unsittlichkeit mit furchtbarer Strenge straft; „es ist schon prophetischer Geist, wenn die Solidarität in sittlicher Beziehung aufgelöst und für das Individuum ein individuelles Schicksal gefordert wird." Die Sittlichkeit erreicht ihren Höhepunkt in Gen. 50, 20: Gott vermag selbst die Sünde zum Segen zu wenden; „er ist die reine, Völkerschicksale lenkende Vorsehung, und die reine Gerechtigkeit". Die Verf. schließt: „die Religion der Patriarchengeschichten hat sich uns als eine buntgemischte Fülle von religiösen Gedanken und Empfindungen dargestellt, die sich aber doch mit guten Gründen zu einer aufsteigenden Reihe ordnen lassen. Daß wir damit nicht die Religion der sagenhaften Erzväter selbst kennen gelernt haben, ist uns fraglos; je ursprünglicher die Erzählung ist, um so naiver spiegelt sie die Gedankenwelt des Erzählers wieder. Die Heldengestalten der vorkanaanitischen Zeit sind vom lichten Nebel der Sagen gewoben oder umwoben, aber eben diese Sagen lassen uns die Religion des in Kanaan zur Seßhaftigkeit gelangten israelitischen Volkes belauschen." Wir gestehen: die Verf. versteht zu belauschen, aber ob sie richtig gelauscht hat, ist die Frage. Hat sie nicht von vornherein den Entwicklungsgedanken an alles herangebracht und nun nach ihm gruppiert? Dann aber ist alles Konstruktion, hier und da bestechend, aber keine Gewähr der Richtigkeit bietend. Ein luftiges Hypothesengebäude hat sie konstruiert, aber der Prüfung nüchterner Kritiker hält es nicht stand. Es ist das bekannte Schema, das sie uns vorführt und auf die Genesis anwendet. Sie ist eine geist- und phantasievolle Schülerin ihres Lehrers. Wenn sie aber selbst gesteht, daß wir auch aus ihren Untersuchungen nicht die Religion der Erzväter selbst kennen gelernt haben, dann frage ich ganz nüchtern: cui bono?

Schäfer-Baerwalde.

Hegel, G. W. F.: Das Leben Jesu, Harmonie der Evangelien nach eigener Übersetzung. Nach der ungedruckten Handschrift in ungekürzter Form hrsg. von Paul Roques. Jena 1906, E. Diederichs. (XII, 210 S.) 5 M., geb. 6,50 M.

Es handelt sich um eine Jugendschrift Hegels. Im Frühjahr 1795 schrieb er sie nieder; er bekleidete damals eine Hauslehrerstelle bei einem Berner Patrizier und hatte, von seinem Amt sehr in Anspruch genommen, wenig Zeit für eigene Arbeit, zumal der Mangel an Lektüre und die Entfernung von den Büchern die Produktivität erschwerte. — Bisher befand sich die Schrift allein unter dem handschriftlichen Nachlaß auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin; es nehmen dort die theologischen Fragmente aus der Jugendzeit drei Bände ein. Bd. 7 enthält diese Darlegung des Lebens Jesu; dazu sind aus Bd. 11 alle Bruchstücke hinzugekommen, die zum Thema des Lebens Jesu gehören. — Ob der Abdruck notwendig war und eine Bereicherung bedeutet? Es ist sicherlich interessant, Hegel sich hierüber äußern zu hören, und es findet sich hier und da auch manche schöne Partie, namentlich da die einfache, erzählende Wiedergabe der evangelischen Berichte statt hat. Aber der entscheidende Ausgangspunkt und die ganze Fragestellung ist eine von der gegenwärtigen so verschiedene und ihr so fremde, daß für die Forschungen unserer Zeit nicht viel dabei herauskommt. Die rein spekulative Betrachtungsweise tritt da der historischen schroff gegenüber. Mithin nur als Zeugnisse der Vergangenheit und als Äußerungen des berühmten Philosophen haben diese Darlegungen gewissen Wert. Kögel-Greifswald.

Holsatius: Allerlei. Glückstadt o. J., M. Hansen. (52 S.) 0,50 M.

„Allerlei", niemand wird hinter diesem Titel ein Lebensbild Jesu vermuten, und doch enthält das Büchlein nicht weniger, aber auch nichts anderes als das. Es ist allerdings „allerlei" in dem Sinne, wie das Wort in der Bedeutung von „ein starkes Stück" hierzulande gebraucht wird, was geboten wird; man weiß manchmal nicht, ob der Verf. — nach einer Mitteilung des Verlegers verbirgt sich unter dem Namen ein dithmarscher Landmann — eine bittere Satire auf die Lebensbilder Jesu à la Frenssen hat schreiben wollen, oder ob es ihm Ernst gewesen ist, und doch kann man an letzterem nicht zweifeln. Denn der Verf. versichert allen Ernstes, daß er das Leben Jesu an der Hand des Markus habe zeichnen wollen, freilich so, wie er es als das einzig richtige erkannt habe. Wie das

Bild aussieht, dafür ist vielleicht am bezeichnendsten, was der Verf. Jesus bei der Taufe am Jordan erleben läßt. Jesus kommt dorthin, schwer drückte ihn die Last der Sünden, demütig beugt er sich unter den Bußruf des Täufers. Als aber die Hand des Täufers auf ihm liegt, da zuckt ein Blitzstrahl durch den Geist des Knienden, daß er aufspringt und die Hand des Täufers von sich stößt: ich brauche deine Taufe nicht, ich brauche die Buße, die Erlösung nicht; ich bin dein lieber Sohn, Vater, an dem du Wohlgefallen hast; frei bin ich von der Vergangenheit, frei von Sünde und Schuld. Diese Erkenntnis den Menschen zu bringen, daß es nichts sei mit Sünde und Schuld, nichts mit dem Gott der Väter, der segnend und fluchend im Himmel thront, daß wir alle freie Söhne Gottes sind, frei wie er selbst, darin sieht Jesus nun seine Aufgabe: aber niemand versteht ihn; selbst am Kreuz sehnt er sich vergeblich nach dem einzigen Menschen, der ihn versteht, denn keiner hat den Mut und die Kraft, sich so Gott gegenüber zu stellen. Armer Jesus! 2000 Jahre fast hat niemand verstanden was du eigentlich gewollt hast: aber getrost, endlich hast du den ersten in diesem Holsatius gefunden.

Schlegtendal-Dykhausen.

Meschler, M., S. J.: Zum Charakterbild Jesu. Freiburg i. Br. 1908, Herder. (VIII, 112 S.) 1,40 M.

Es ist nicht uninteressant, zu beobachten, wie verschieden sich das Charakterbild Jesu in den Geistern unserer Zeit spiegelt. In der hier vorliegenden genuin katholischen Darstellung tritt uns nicht der zerfließende Erdenschatten der Gestalt Christi entgegen, wie in manchen Schriften moderner Darsteller, freilich auch nicht der schlichte biblische Christus, der in seinem eigenen Lichte leuchtet, sondern die heilige Charaktergröße des Weltheilandes, wie sie sich in Denken und Wollen der katholischen Kirche und sonderlich ihres priesterlichen Lehrstandes spiegelt. Christus verschmilzt mit Werden und Sein der katholischen Kirche, mit ihren Auffassungen, ihren Erfahrungen, ihren Zielbestimmungen. Der Nimbus Christi ist eins mit dem Nimbus der Kirche. Hier zeigt sich die katholische Denkweise unbefangen und absichtslos in ihrem besten Lichte, ohne daß sich der Leser verhehlen wird, wie grundsätzlich und wesentlich die genuin evangelische Auffassung von der katholischen sich scheidet. Nach ihr verbleibt der Heiligenschein Christi dem Heiland allein, während die katholische Auffassung die Strahlen der Sonne Christi unvermittelt mit dem Wollen und Sein der Kirche verwebt. Ein evangelischer Darsteller würde die Erziehungsweise Christi, welche er seinen Aposteln zuteil werden läßt, niemals so geflissentlich auf den Tatbestand beziehen, wie ihn die spätere Geschichte herausstellt. Wollte Christus wirklich den Petrus zum „Papst“ erziehen, wie der Verf. sagt „zu einem glaubensfesten, liebeseifrigen und demütigen Papst?“ Die Apostel erscheinen als werdende Kirchengründer, während die Evangelien sie in dem demütigeren Lichte von Jüngern und werdenden Evangelisten zeigen. Es ist als schwebte dem Verf. die jesuitische Charaktererziehung, deren Methoden auf zukünftige Beherrschung und Leitung der Geister gerichtet ist, vor Augen. Aber das Urbild der Erziehungsweise Christi darf für eine geflissentliche Formung einflußreiche Charaktere nicht in Anspruch genommen werden. Nach dem Verf. erscheint die seelsorgerliche Methode Christi viel methodischer, viel absichtsvoller als sie in Wirklichkeit gewesen ist. Eine überaus schöne Darstellung von der Lehrweise Christi empfängt von dieser Auffassung her manchen leisen Schatten. Christus verkündete sein Wort und ließ sein Wort zu freier Überzeugung in den Seelen wirken und walten. Nicht durch Geistezwang, wie es nach dem Verf. scheinen will, sondern durch Geistesfreiheit erzog er Charaktere. Ein ergreifendes Bild entwirft der Verfasser, indem er den Heiland im Umgang mit den Menschen schildert. Hier können wir dem Autor fast überall folgen. Ob es ihm gelungen ist, das Bild des leutseligen Heilandes innerlich mit dem andern Bilde zu vermitteln, welches er von der „Aszese“ des göttlichen Heilandes zeichnet, mag fraglich sein. Der aufmerksame Leser wird in der kleinen aber reichen Schrift manches finden, was ihn befremdet, vieles aber wird ihn anziehen. Es finden sich nüchterne Darlegungen, fast rationalistisch klingend in Ton und Inhalt, dann aber auch wieder Darstellungen von erhabener Schönheit, aus tiefem und unmittelbarem Schauen eines selbständig arbeitenden Geistes geschöpft.

Stosch-Neuwedell.

Thieme, Karl, *D.* Prof., Leipzig: Jesus und seine Predigt. Gießen 1908, Alfred Töpelmann. (128 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Th. ist namentlich durch seine noch nicht vor langer Zeit veröffentlichte Untersuchung über die christliche Demut als ein besonnener, peinlich genauer Forscher bekannt geworden. Auch in diesem Volkshochschulkursus über Jesus und seine Predigt tritt er uns als ein solcher entgegen, ja als einer, der fast zu ängstlich und zu pedantisch in seinen Darlegungen vorgeht und zu sorgfältig alles nach allen Seiten vor den Ohren seiner Zuhörer abzuwägen sucht. Wir sollten doch noch immer mehr lernen, die Arbeit zu unterscheiden, die am Studiertisch zu leisten ist, und die nicht ängstlich und genau genug getrieben werden kann, von derjenigen, die in solchen Darbietungen für die Allgemeinheit zur Geltung kommt. Da gilt es bei allem Zugeständ-

nis des Unsicheren und Zweifelhaften vor allem auch die Vermittlung einer klaren, festen Anschauung zu erstreben. Die vielen eingestreuten, immer wiederkehrenden: „wahrscheinlich“, „möglich“ etc. wirken schließlich ermüdend und müssen sicher auch den Zuhörer zum Gähnen gereizt haben. Durch ein Doppeltes wäre das vielleicht vermieden worden, einmal dadurch, daß eine klare Fixierung der prinzipiellen Stellung zu Jesus und seiner Predigt vorangeschickt wäre. Eine solche scheint mir gegenwärtig für eine derartige mehr populäre Darbietung das erste Erfordernis zu sein, und zwar in einer bestimmteren, ausführlicheren Form, als es hier in den Andeutungen auf den ersten vier bis sechs Seiten geschieht. Das Verhältnis von Glauben und Wissen wird wohl berührt, aber nicht näher untersucht. Lassen sich auch beide Betrachtungsweisen wirklich so auseinanderhalten, wie es hier vorausgesetzt wird? Widerspricht nicht das, was der Verf. (S. 6) sagt, daß es gilt die historische Forschung von dogmatischen Einflüssen frei zu halten, dem, was er gleich darauf (S. 8) behauptet, daß kein Gelehrter sich zur Frage, ob Christus überhaupt gelebt habe, rein als Gelehrter verhalte, daß wir alle befangen sind. Wie verhält es sich denn damit? Darüber gilt es zuerst sich und anderen Klarheit zu verschaffen. Sodann das andere: eine klarere Übersicht wäre sicher auch beschafft worden, wenn erst einmal das kritisch zweifelhafte und darum auszuscheidende Material der Hauptsache nach abgetan und dann das in großen Zügen vorgeführt wäre, was als historisch mehr oder weniger unanfechtbar in des Verf.s Augen anzusehen ist. Das Durcheinander, das sich auf die andere Weise ergibt, wirkt äußerst beunruhigend und läßt den Leser nicht aus dem Fragen herauskommen: „was ist denn nun eigentlich?“ Es hätte dies auch den Vorteil gehabt, daß das Positive noch deutlicher herausgekommen wäre, was hier geboten wird. Denn in der Tat, es findet sich neben aller Bedenklichkeit und Betonung des Zweifelhaften, auch manches Positive in diesen Ausführungen, nicht nur dann, wenn hier und da und zwar manchmal (z. B. S. 34 bei Betrachtung von Jesu Tod) in recht schöner Weise der Glaube zu Worte kommt, sondern auch sonst, auch über die Anwendung des Schmiedelschen Prinzipes hinaus, vor allem das in Betracht zu ziehen als unbedingt geschichtlich, was Jesus nicht verherrlicht. Dies Prinzip, „dieser Granit der historischen Wahrheit“, ist nachher für Ths. Darlegung gar nicht so bestimmend, wie er selber meint. Es gibt noch manches darüber hinaus, besonders bei seiner Besprechung der Verkündigung Jesu, die viel Sympathisches bringt (Kap. 5 u. 6). Am meisten Widerspruch sind wohl die Darlegungen über Jesu Selbstbewußtsein zu erregen imstande. Sie haben um so mehr Interesse, als sie ja vielfach mit den früheren meist erwähnten Untersuchungen des Verf.s über die Demut Jesu in Zusammenhang stehen (S. 46—71). Wenn Th. aber da die „drei Inhalte des Selbstbewußtseins“ feststellt — die höchste Vertrautheit und sündlose sittliche Wesensähnlichkeit mit Gott, die Stellvertreteraufgabe und den zukünftigen Messiasberuf — und wenn dazu noch als ein besonderes viertes Moment die einzigartige Naturanlage hervorgehoben wird, so muß diese Umständlichkeit des Verfahrens unbedingt befremden und wird unmittelbar das brennende Verlangen geweckt, daß doch die Einheit dieser Persönlichkeit deutlicher gezeigt werde. Es wäre dann sicher mehr herausgekommen. Denn in Th.s Worten ist mehr enthalten, als er selber Wort haben will. Eine solche Wendung, wie die S. 71, weist den richtigen Weg: „Aus Gottes Fülle schöpfte Jesus stetig sein inneres Leben und verwirklichte so die Idee eines Lebens, das ganz aus Gott und in Gott und auf Gott hingelebt wird.“ Wir sollten nur das besser verstehen, was „Leben“ ist.

Kögel-Greifswald.

Brückner, M., Lic. Dr., Berlin: **Der sterbende und auferstehende Gottheiland** in den orientalischen Religionen und ihr Verhältnis zum Christentum. Tübingen 1908, J. C. B. Mohr. (48 S.) 0,50 M., geb. 0,80 M.

Dieses religionsgeschichtliche Volksbuch ist dem Andenken Otto Pfleiderers gewidmet und knüpft an die letzten Schriften Pfleiderers ebenso sichtlich an wie an Gunkels Schrift „Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des N. T.“ (ThLBr. 1904, 337 f.). Sein Gegenstand verdient ernste Aufmerksamkeit, weil er ein Problem enthält, das schon den Theologen der alten Kirche zu denken gegeben hat: die Uebereinstimmung zwischen manchen heidnischen Religionen und dem Christentum nicht nur in manchen Formeln und Gebräuchen, sondern in der Vorstellung von einem Erlösergott, dessen Tod und Auferstehung den Seinigen mittelst sakramentaler Gemeinschaft mit ihm Heil und Leben bringt (S. 36). Die Kirchenväter dachten bei diesen Ähnlichkeiten an dämonische Nachahmung; doch wie, wenn vielleicht die Nachahmung christlicherseits erfolgt wäre? Tatsache ist, was im ersten Abschnitt nachgewiesen wird: daß die

orientalischen Religionen öfter von Gottheiten reden, welche sterben und dann irgendwie wieder lebendig werden: Tammuz und Marduk bei den Babyloniern, Adonis und Melkart bei den Phöniziern, Attis bei den Phrygern, Dionysos bei den Thrakern, Osiris bei den Aegyptern, Mithras bei den Persern. In der römischen Kaiserzeit sind gerade diese Gottheiten im Unterschied von denen der Staatsreligion eifrig als Seelenführer verehrt worden, deren Schicksal ihren Gläubigen für ein gleiches garantierte. Nun vermutet Brückner, daß manche Züge dieses Gottbildes schon in die vorchristliche Messiasgestalt des Judentums eingedrungen seien (Jes. 9. 11; Jes. 53; Henochbuch); von dieser her habe Paulus gehabt, was bei ihm über den „historischen Jesus" hinausgeht, also die Menschwerdung, den Versöhnungstod und die Erhöhung des Sohnes Gottes; ebenso der Apokalyptiker seine Bilder vom Lamm und Knäblein und Reiter auf weißem Pferd. In den Mandäern mit ihrem Hibil Ziva erblickt der Verf. ein ferneres Mittelglied zwischen jenen orientalischen Religionen und dem Christentum; der bleibende Vorzug des letztern ist ihm aber die geschichtliche Persönlichkeit Jesu, welche dem Todes- und Auferstehungsmotiv einen sittlichen Grundton verleiht. Es ist zu bedauern, daß Brückner diesem letzten Gedanken nur noch einige Zeilen seiner Schrift gewidmet hat; denn gerade hier klafft der Unterschied, der uns immer wieder davon abbringt, an Entlehnungen aus dem morgenländischen Synkretismus oder auch nur an „gleichartigen mythologischen Ursprung" zu denken. Die sterbenden Götter des Heidentums sind, wie Br. selber sagt, ganz unverkennbar entweder die Gestirne, welche unter- und aufgehen, oder sie stellen die Vegetation dar, welche nach kurzem Prangen vom Herbst und Winter vernichtet wird, dann aber wiederkehrt. Durchaus naturhaft ist auch die Feier der Adonis- und Attisfeste: wilde Trauer bis zu Selbstverstümmlungen, dann ausgelassene Freude; die ernsthaftere Mithrasreligion reicht schon weit in die nachchristliche Zeit hinein. Aber nun Jesus? Da sind wir in einer ganz andern geistigen Atmosphäre, und zwar nicht nur bei dem destillierten „Jesus der Geschichte", der nur „gepredigt und gewirkt" haben soll, sondern auch bei dem Gekreuzigten und Auferstandenen, an welchen Paulus und die ganze Urgemeinde geglaubt hat. Hier ist nicht die Natur mit ihrem Blühen und Vergehen, sondern der heilige, barmherzige Gott, welcher sich der verlornen Menschheit annimmt und ihr durch die persönliche Lebenstat Jesu das Heil schafft. Die zahlreichen Analogien, welche Br. aus dem Gebiet der Festsitten und der Kunst beibringt, beweisen nur soviel, daß sich, was nicht zu verwundern ist, im Bewußtsein der ersten Jahrhunderte vielfach die christlichen Gedanken in Anlehnung an altgewohnte synkretistische Vorstellungen ausgestaltet haben, aber nicht, daß die Grunderlebnisse, auf denen die Existenz der Gemeinde beruhte, von außen importiertes Gut gewesen sind. Von der weitverbreiteten „Lust am Fabulieren" auf religionsgeschichtlichem Gebiet hat sich Br. nicht völlig frei gehalten; was sollen in einem „Volksbuch" die Andeutungen über Mithras — Christus — Kephas S. 30, über Josua — Jesus S. 39 f., über die Kreuzigung Jesu S. 46? Der Verf. sagt sehr richtig S. 7: „Es kommt in der Geschichte wie in der Religion nicht darauf an, was uns anmutet, sondern, was die Tatsachen fordern." Hier hätten sie meines Erachtens gefordert, den Unterschied zwischen Tatsächlichem und bloß Vermutetem schärfer hervortreten zu lassen.

Barth-Bern.

Korff, Theodor: **Die Auferstehung Christi und die radikale Theologie.** Die Feststellung und Deutung der geschichtlichen Tatsachen der Auferstehung des Herrn durch die fort-

geschrittene moderne Theologie (Arn. Meyer u. H. Holtzmann) in kritischer Beleuchtung. Halle a. S. 1908, E. Strien (VIII, 258 S.) 4,50 M.

Korff hat sich schon durch eine zweiteilige größere Monographie über die Auferstehung und Himmelfahrt Christi 1897, wie wir das ThLBr. 1898 S. 86 anerkannt, als ein ebenso nüchterner und scharfsinniger, wie auf Wahrung der realen Offenbarungen des auferstandenen Heilands bedachter Forscher bekundet, obgleich er dieselben durch Visionen vermittelt denkt. Zu vorliegendem neuen Werk hat ihn veranlaßt die konsequente Durchführung der bis auf die Nachwirkung des früheren Verkehrs der Apostel mit Jesu subjektiver Visionshypothese in dem 1905 erschienenen Buch des Züricher Prof. *D.* Arn. Meyer: Die Berichte über Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten. Eine gründliche Auseinandersetzung mit dieser Darlegung, der auch Korff (S. 1) vielen Ernst und großen Fleiß zuerkennt, liegt von letzterem nunmehr vor, war ein dringendes Bedürfnis, dem in dankenswerter Weise abgeholfen ist, und die gelegentliche Schärfe der Polemik hilft doch den großen Unterschied objektiver und subjektiver Vision zu klären. Gleichwohl reicht auch erstere schwerlich aus, um die die Apostel und durch sie die Welt umwandelnde Macht ihres Zeugnisses gerade in der Form der Auferstehung Christi zu erklären. Es würde mindestens eine eigne Abhandlung erfordern, dies Korff gegenüber zu begründen. Er sieht sich doch genötigt, einige Abzüge an biblischen Berichten zu machen, die nicht durch anderweitige kritische Bedenken, sondern nur durch seine Hypothese motiviert sind (S. 243); die Auffassung von einer bis zur Himmelfahrt fortgehenden Verklärung Jesu soll nicht schriftgemäß sein (S. 245), ist aber nahegelegt durch Joh. 20, 17. Mit Recht wird hervorgehoben, daß Holtzmann im Unterschied von Meyer das leere Grab festhält (S. 46), ohne es genügend zu erklären (S. 224), aber unnötig der Bericht des Matthäus, der doch auf den verlorenen Markusschluß zurückgehen soll, inbezug auf die Grabeswache beanstandet, ebenso der Missionsbefehl im trinitarischen Wortlaut (S. 57f.) obgleich derselbe sehr wohl den Schluß in der Logarsammlung des Matthäus gebildet haben kann. Das Schweigen der Frauen Mark. 16, 8 wird hier begründet mit ihrer Furcht; daß diese ihre Zunge zunächst gelähmt analog wie bei Zacharias, ist eine von Korff (S. 41 f.) nicht inbetracht gezogene Möglichkeit. Sonst aber bietet er sehr viel auch von seiner Projektionshypothese unabhängige wertvolle Untersuchungen; auch, wo man ihm nicht beistimmen kann, sind seine Ausführungen anregend und lesenswert; zu beachten auch für Würdigung der Erscheinung an die 500 1. Kor. 15 ist die Sterblichkeitstafel (S. 110) und die Visionspsychologie mit reichem geschichtlichen Material (S. 160 ff.)

Gloatz-Dabrun.

Historische Theologie.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich, hrsg. von Dr. G. Loesche.[1]) 29. Jahrg. Wien 1908, Klinkhardt & Co. (IV, 220 S.) 6 Kr.

---

[1]) **Loesche,** G., Dr., Prof.: **Monumenta Austriae Evangelica.** 3. Aufl. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr. (33 S.) 0,60 M.

Der Wiener Kirchenhistoriker bietet in diesem Hefte, dessen Inhalt als Vortrag auf dem Internationalen Historiker-Kongreß in Berlin am 12. August 1908 vorgetragen wurde, ein Arbeitsprogramm für die evangelische Kirchengeschichtsforschung Österreichs. Reichen Dank verdient sein klarer, kurzer Überblick über die als Fundort in Frage kommenden Staatsarchive. Voller Zustimmung kann er wohl auch bei dem S. 22 ff. entwickelten Arbeitsprogramm sicher sein. Wenn es gelingt, die betreffenden Arbeitskräfte mobil zu machen, so geht die evangel. Kirchengeschichte Österreichs einem nicht zu unterschätzenden Aufschwung entgegen. Wie nötig und wie erfolgversprechend die dort einsetzende Historikerarbeit ist, dafür öffnet Loesches Schrift die Augen. Uckeley-Greifswald.

Das Buch berücksichtigt auch in seinem diesmaligen Jahrgange gleichmäßig Niederösterreich, Oberösterreich, Innerösterreich, Böhmen und Mähren. P. Dr. Bossert bietet eine kurze Untersuchung über Christoph Freiesleben, den früheren Täufer, späteren Syndikus der Wiener Universität (S. 1—12). Mit Truber, dem Reformator Krains, beschäftigt sich in dem Artikel „Zu Primus Trubers 400jährigem Geburtstage“ O. Hegemann unter Benutzung der wertvollen ungedruckten Hinterlassenschaft des bekannten Truber-Forschers Dr. Th. Elze; vgl. dessen Artikel in PRE.[3], 20, 136—143. — D. Georg Loesches interessanter Aufsatz „Aus der Vorgeschichte der neuen Truber-Gemeinde“ (S. 70—85) gibt einen äußerst lehrreichen Beitrag zur Kirchenkunde. — Größere Aufsätze bieten Senior Lic. Schmidt über „Die Gegenreformation in Görz-Gradiska“, der die archivalischen Quellen im Joanneum zu Graz eindringend und erfolgreich benutzt hat (schade nur, daß ihm die bischöflichen Archive zu Görz und Triest unzugänglich blieben!) und Regierungsrat Dr. Reißenberger: „Beiträge zur Geschichte des Protestantismus auf dem oberen Murboden“ (S. 134—162), der eine im steiermärkischen Landesarchiv befindliche Handschrift des katholischen Pfarrers Matthäus Gletlar in Stadl, die reizvolle Einblicke gewährt in den schonungslosen Kampf der staatlichen und kirchlichen Organe gegen das unter dem Landvolke jener Gegend um 1774 kräftig gedeihende Luthertum, zum Abdruck bringt und erläutert. — Zur Matthesiusforschung liefert (S. 163—171) O. L. Dr. Pfau in Rochlitz i. S. aus dortigen archivalischen Quellen (z. B. Amtshandelsbuch) wertvolle Beiträge. Besondere Erwähnung verdient noch die mit großer Genauigkeit von *D.* Loesche und *D.* Skalsky hergestellte Literarische Rundschau über die den Protestantismus in Österreich betreffenden Veröffentlichungen des Jahres 1907. Diese alljährlich dargebotene Zusammenstellung hat sich als ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden, der sich literarisch orientieren will, bekannt und beliebt gemacht.

Uckeley-Greifswald.

Monats-Hefte für Rheinische Kirchengesch. Hrsg. von P. W. Rotscheidt-Lehe. 2. Jahrg. Cöln 1908, Cölner Buchhdlg. u. Schriftenverlag. (384 S.) 6 M.

Die bedeutsamste der in diesem Bande zusammengefügten Publikationen hat den Jahrg. eröffnet, eine äußerst gediegene, inhaltreiche Abhandlung des Bonner Privatdozenten Dr. Justus Hashagen über die Anfänge des landesherrlichen Kirchenregimentes am Niederrhein. Den Dank der Leser hat sich auch der Herausgeber der Centuria secunda, eines Auszugs der Bestimmungen Bergischer Provinzial- und Generalsynoden aus den Jahren 1690 bis 1740, die J. P. Schellenberg angefertigt und handschriftlich hinterlassen hat, erworben. Die entsprechende Centuria prima hat bereits 1890 in Gustav Dellmann ihren Herausgeber gefunden. Für das rheinische Gemeindeleben sind die Texte von hervorragender Bedeutung. Über Calvins Beziehungen zu Cöln berichtet Rotscheidt aus dem, was sich aus dem Corp. Reform. darüber beibringen läßt, und deutet an, daß das Jahr 1909 „aus kundiger Feder“ eine Gesamtdarstellung der Beziehungen jenes Reformators zur rheinischen Kirche bringen wird. Auch die Autobiographie des Theodor Fabritius, des Freundes Adolf Clarenbachs, wird zu neuem Abdruck gebracht; freilich muß der Herausgeber zugeben, daß sie schon zweimal 1720 und 1842 gedruckt sei. Er würde seinen Neudruck noch besser haben motivieren können, wenn er ihr etwas reichlichere kommentierende Anmerkungen beigefügt hätte. Überhaupt sei bemerkt, daß die Einleitungen zu den sehr reichlichen Textmitteilungen, aus denen der Band besteht, im allgemeinen gar zu kurz sind. Hier wird der resp. die Herausgeber etwas ausführlicher werden müssen, wenn sie Interesse und Verständnis beim Leser für ihre gebotenen Texte erwirken wollen. — Recht ansprechend ist, was Dr. Fliedner (Münster) zur Geschichte der „Vier Täler“ oder des kurpfälzischen Oberamtes Bacharach mitteilt. Auch eventuellen Spezialforschern auf dem Gebiete der Gemeindegeschichte von Velbert bietet der Band Wertvolles. Dagegen beanstanden wir auf das lebhafteste die Aufnahme eines „Festspiels in einem Akt für einen Gemeindeabend“, in dem der Untergang der ersten reformierten Gemeinde Dölken behandelt wird. Der Herausgeber verspricht sich gerade von diesem Beitrag viel (S. 159); wir möchten ihm dringend davon abraten, von dem wissenschaftlichen Charakter, den seine Monatshefte in ihren andern Stücken tragen, durch Aufnahme von derartigem, für die Praxis des Gemeindelebens unmittelbar Berechneten, abzugehen und das zumal, wenn wie hier das Mitgeteilte hinsichtlich seiner künstlerischen Form so arg dürftig ist. Uckeley-Greifswald.

Zeitschrift für Brüdergeschichte. Hrsg. von D. J. Th. Müller, Herrnhut und Lic. G. Reichel, Gnadenfeld. 2. Jahrg. Herrnhut 1908, Verein für Brüdergeschichte. (VIII, 112 u. 130 S.) 7 M.

Auf den ersten Jahrg. dieses neuen, zeitgemäßen Unternehmens ist im ThLBr. 1908, S. 28 f. hingewiesen. Der neue Band zeigt, daß interessanter Stoff in Fülle für die Zeitschrift vorhanden ist. Er bringt zunächst eine ausführliche Abhandlung des Pastors Bickerich über Lissa und Herrnhut, in der er eingehend die geschichtliche Verbundenheit der „erneuerten Unität“ mit der alten Brüderkirche untersucht und nachweist. Besonders bedeutsam ist das Licht, was dabei auf den Berliner Hofprediger Jablonski, dessen Lebensbild s. Zt. Hermann Dalton hergestellt hat,

als auf den Mittelmann zwischen der alten und der neuen Unität, fällt. 21 wertvolle archivalische Beilagen sind dem Aufsatze beigefügt. — Über eine Inquisition gegen die Waldenser in der Gegend von Altenburg und Zwickau aus dem 15. Jahrhundert berichtet J. Th. Müller auf Grund eines bisher noch unveröffentlicht gewesenen Stückes einer Handschrift, die die Milichsche Bibliothek in Görlitz besitzt. In 28 Sätzen werden hier Waldensische Irrtümer zusammengefaßt. Eine gute, ausführliche Einleitung orientiert über die Bedeutung der wertvollen Geschichtsquelle, die uns hier eröffnet wird. — Über Lukas von Prag, der in der Geschichte der Brüderunität am wichtigsten Wendepunkt steht und seine „Anweisung für Priester" von 1527 gibt Prof. Skalsky interessante Aufschlüsse. Er zeigt, wie Lukas in dieser Schrift Grundlegendes geleistet hat für die Feststellung derjenigen Ordnungen, „durch die das sog. kirchliche Handeln geregelt zu werden pflegt". Er steht nicht an, die Priesteranweisungen des Lukas für eine modifizierte Vorausnahme des praktisch-theologischen Versuches zu erklären, den drei Jahrzehnte später Hyperius im 4. Buch seiner Schrift de theologo niedergelegt hat. — Wilhelm Jannasch gibt auf 34 Seiten eine kurze Lebensskizze des Christian Renatus Graf Zinzendorf, des 3. Kindes des Grafen Nikolaus Ludwig, bekannt durch sein Lied: Marter Gottes, wer kann dein vergessen! — Die Fortsetzung des Abdrucks von Zinzendorfs Tagebuch 1716—1719, dessen Anfang der 1. Band brachte, bildet den Beschluß dieses 2. Jahrgangs des gehaltvollen, wissenschaftlich bedeutsamen Unternehmens, dessen sich zu freuen die Historiker in der Brüdergemeinde allen Grund haben. Uckeley-Greifswald.

Mentz, G., Dr. Prof., Jena: **Johann Friedrich der Großmütige** (1503 bis 1554). II. Teil: Vom Regierungsantritt bis zum Beginn des Schmalkaldischen Krieges; III. Teil: Vom Beginn des Schmalkaldischen Krieges bis zum Tode des Kurfürsten. Der Landesherr. Aktenstücke, — Namens des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde hrsg. von der Thüringischen historischen Kommission. Jena 1908, G. Fischer (XXVI, 562 S. u. X, 602 S.) Je 20 M.

Als der erste Teil dieser Biographie erschien (vgl. ThLBr. 1904, S. 409), konnte man nicht ahnen, daß eine so umfangreiche, fast erdrückende Fortsetzung geplant sei. Es ist ausgeschlossen, daß wir in einer Theologischen Zeitschrift dieser Fülle von neuem, hauptsächlich politischem Material irgendwie gerecht werden, und vielleicht wird auch von denen, die an der politischen Reformationsgeschichte interessiert sind, gesagt werden, daß der Ausführlichkeit hier zu weite Schranken gezogen seien. Im Vorwort zum zweiten Band sagt der Verf., daß der Charakter Johann Friedrichs des Großmütigen keineswegs besondere Rätsel aufgebe, — man darf hinzufügen, daß Koldes Artikel HRE³ noch immer eine ausreichende Charakteristik für theologische Leser bietet; — die Schwierigkeit liege außer in dem Mangel an Vorarbeiten „in der Massenhaftigkeit des vorhandenen Materials." Das Ernestinische Gesamtarchiv in Weimar ist neben andern Archiven hier jedenfalls reichlich ausgenutzt worden. Damit hat der Verf. der Thüringischen Historischen Kommission, die ihr unterstützte, seinen besonderen Dank ausgesprochen, und auch wir dürfen dankbar sein für so eingehende Mitteilungen aus den Archiven, z. T. (im Anhang) in extenso. Es ist klar, daß die Person des Kurfürsten von Sachsen als Mittelpunkt dienen kann, die ganze politische Geschichte seiner Zeit aufzurollen. So tritt diese Biographie den großen Geschichtsdarstellungen der ersten Hälfte des 16. Jahrh. an die Seite und beansprucht ebenso studiert zu werden, wie eine Biographie Karls V. oder die Publikation des Briefwechsels Philipps von Hessen oder die allgemeinen Schilderungen des Zeitalters. Die Hauptdaten sind diesmal der Nürnberger Anstand, die Schmalkaldener und Nürnberger Bundestage, die Regensburger Reichstage (1541, 1546) nebst andern Konventen, dann vor allem die Geschichte des Schmalkaldischen Krieges und die Gefangenschaftszeit der letzten Jahre. Gleich in der Einleitung zum zweiten Bande betont der Verf., daß man Johann Friedrichs Verhalten nicht aus rein politischen Erwägungen er-

klären könne, sondern daß an erster Stelle gewöhnlich religiöse Motive und Gewissensbedenken standen. So hat er noch in der Gefangenschaft die Unterwerfung unter das Interim oder die Unterwerfung unter ein Konzil abgelehnt. An diese Gewissenhaftigkeit erinnert der Verf. noch öfter, z. B. S. 97, um den Umschwung in der Gesinnung des Kurfürsten zu erklären, als er an den Habsburgern und den Friedensaussichten irre zu werden anfing. Das umfangreiche Werk ist in allen Teilen lesbar und anschaulich geschrieben. Der Reichtum der neu erschlossenen, im dritten Band z. T. abgedruckten Quellen sichern ihm dauernden Wert, zumal es in allen Einzelheiten sehr sorgfältig gearbeitet ist und ein vortreffliches Register am Schluß die Benutzung des ganzen Werkes erleichtert.

Kropatscheck-Breslau.

Pfleger, Luzian, Dr.: **Martin Eisengrein** (1535—1578). Ein Lebensbild aus der Zeit der katholischen Restauration in Bayern. Freiburg i. Br. 1908, Herder. (XIV, 176 S.) 3,60 M.

Martin Eisengrein, geboren 1535 als Sohn des protestantischen Bürgermeisters von Stuttgart, studierte Jura im katholischen Ingolstadt und dozierte die Artes in Wien. 1558 war er noch Protestant. Spätestens im Anfang des Jahres 1559 wurde er Katholik und bald darauf Domherr an der Stephanskirche, 1560 Priester und Domprediger. Sein antiprotestantischer Eifer fand in Wien wenig Anerkennung, um so mehr in Bayern, wohin er 1561 übersiedelte. In Ingolstadt hat er als Professor, Rektor und Universitätspfarrer alles getan, dem Protestantismus den Garaus zu machen. Übrigens kam eine seiner Schriften, welche gar kräftig die certitudo salutis betonte, 1583 auf den Index der verbotenen Bücher. Er war bei den strengen Maßregeln des Herzogs Albrecht gegen den Protestantismus in erheblichem Maße beteiligt. Er besorgte die Rekatholisierung der Grafschaft Haag. Um den Rücktritt den Protestanten zu erleichtern, empfiehlt Eisengrein die Einführung des Laienkelchs. Auch will er bis zu einem gewissen Grade die Priesterehe toleriert wissen. Eisengrein ist hervorragender Polemiker und verfaßte mehrere Postillen. Seine deutsche Postille wurde erst 1583 gedruckt. Der verdiente Mann verzehrte sich ziemlich rasch und starb relativ jung. Er glaubte, daß alle bona fide Protestanten selig würden. Pflegers Biographie ist im allgemeinen gelungen und lesenswert. Lezius-Königsberg.

Herrmann, Fritz, Lic., Oberlehrer, Darmstadt: **Die evangelische Bewegung zu Mainz im Reformationszeitalter.** Mainz 1907, H. Quasthoff. (XII 280 S.) 6 M.

Der Verf. stellt aktenmäßig den zum Teil geradezu komischen Verfall des Mainzer Klerus fest. Erzbischof Albrecht ist humanistisch beeinflußt, grollt der Kurie und will Luther gegenüber neutral bleiben. Auf Huttens und Stromers Betreiben zog Albrecht den Capito als Domprediger an seinen Hof, der dann auch den Primas bewogen hat, fast drei Jahre lang die lutherische Bewegung zu dulden, ja zu schützen. Er ignoriert das Wormser Edikt. Er stellt „den Abgott in Halle“ ab. Er duldet es, daß das Evangelium in Mainz Wurzel schlägt. An der Hochschule sind Eberbach, Weiß und Ambach für Luther tätig. Bedeutender ist Capitos Nachfolger Hedio, dem sich einige Vikare und Pfarrer anschließen. In den Klöstern ist von evangelischen Regungen nichts zu erfahren, dagegen war ein erheblicher Teil der Stadtbevölkerung der Reformation zugetan z. B. die Zunft der Meistersinger und Johann Schöpper, der Buchdrucker und Verleger. In den Jahren 1523 u. 1524 beginnt sich dann Albrechts Haltung zu ändern. Das erste Opfer war der Pfarrer Drach in Miltenberg, der in contumaciam als Ketzer verurteilt wurde und dessen Gemeinde

dem Luthertum abschwören mußte. Hedio ging darauf nach Straßburg. Das Jahr 1525 brachte die Entscheidung, die Empörung schaffte dem Evangelium Luft, und ihre Niederwerfung führte zu seiner Unterdrückung. Eberbach († 1533) u. Maier fügten sich der Reaktion. Die Evangelischen in Mainz waren führerlos und mußten sich heimlich versammeln. Auch das Domkapitel und der erzbischöfliche Hof blieben den strengen Katholiken verdächtig. Ins Gewicht fielen diese Kryptoprotestanten nicht, während die katholische Sache am Domprediger Nansea einen begabten und erfolgreichen Vorkämpfer besaß, der über die ketzerischen Neigungen der Mainzer überhaupt laute Klage führte. Als die Jesuiten 1561 in Mainz einzogen, fanden sie immer noch eine respektable Anzahl Evangelischer vor. Ihrer Arbeit ist es zu danken, daß diese nicht unerheblichen Reste des Mainzer Protestantismus bis zum 30jährigen Kriege verschwanden. Lezius-Königsberg.

Roth, Fr.: **Augsburgs Reformationsgeschichte.** III. Band, München 1907, Theod. Ackermann (VIII, 564 S.) 10 M.

Roth behandelt in diesem Bande mit gewohnter Gründlichkeit die Zeit 1539—1547 u. 1548 und gibt uns ein Bild der kirchlichen und politischen Zustände, Kämpfe und Leiden der Reichsstadt Augsburg. Manches Licht fällt auf die Täufer und Lutheraner in Augsburg, die Kämpfe der Rehlinger und Teutinger, der Herwart und Herbort, der Seiler und Frölich, die Ausbreitung der Reformation in der Nachbarschaft der Reichsstadt, Augsburgs Politik im Schmalkaldischen Bunde und während des Schmalkaldischen Krieges. Man bedauert, daß die vielen interessanten Persönlichkeiten, an denen Augsburg damals so reich war, nicht energischer herausgearbeitet worden sind und dankt doch dem Verfasser für das an belehrenden Einzelzügen reiche Bild des alten protestantischen Augsburg.

Lezius-Königsberg.

Schiele Fr. M.: **Die Reformation des Klosters Schlüchtern.** Tübingen 1907, J. C. B. Mohr (VIII, 144 S.) 4,50 M.

Schiele stellt fest, wie weit die Macht der Hanauer Grafen über Schlüchtern reichte und zur landes-kirchlichen Gestalt auswuchs. Die Hanauer reformieren und regieren, ohne sich um den Würzburger Bischof zu kümmern, schon im 15. Jahrhundert. Philipp der Junge von Hanau war ein tüchtiger, frommer und mildtätiger Herr. Unter dem Schutze seiner Erben dringt das Evangelium ein. Die Hauptarbeit besorgte aber doch der Abt Loticius (Lotz) dessen Leben der Verf. darzustellen sucht. Loticius ist humanistisch-evangelisch gesinnt, aber ein Mann der Vermittelung, äußerlich ein katholischer Reformabt bis zuletzt. Sein Leben zeichnet sich durch ehrliche, aber unheroische Zähigkeit aus. Langsam und zögernd, sich von den Verhältnissen treiben lassend, ängstlich Melanchthon um Rat fragend ringt sich der Abt 1543 die Entscheidung ab, den Bauern den Kelch zu gewähren und seinen Mönchen die Ehe zu erlauben. Die Freiheit der Ehelosigkeit hält er fest. Die Brandenburger Kirchenordnung ist ihm vorbildlich. Er selbst will Reformkatholik bleiben. Seine Schüler läßt er aber in Wittenberg und Marburg studieren. Der Erfolg seines Lebens ist es gewesen, daß sein Kloster als Institution ihn überlebte und als kirchliche Stiftung heute der reformierten Kirche dient. Schiele hat das Verdienst, das Andenken eines merkwürdigen und um die Reformation verdienten Reformkatholiken erneuert zu haben. Lezius-Königsberg.

Dogmengeschichte.

Bonwetsch, G. N.: **Grundriß der Dogmengeschichte.** München 1909, C. H. Beck. (VI, 206 S.) 4,50 M., geb. 5,50 M.

Der treffliche Grundriß der Dogmengeschichte von Seeberg ist, äußerlich

betrachtet, durch reichliche Aufnahme von Quellenauszügen in den Text charakterisiert; in dem ältern und ausführlichern Harnacks treten diese fast ganz zurück. Dieser jüngste Grundriß hält nicht nur an Umfang, sondern auch in jener Hinsicht die Mitte zwischen beiden und hat dadurch und überhaupt in der Erfassung der gestellten Aufgabe — Studierenden will er in erster Linie dienen — meines Erachtens die bisher glücklichste Lösung gefunden. Nur in dem Abschnitt über die apostolischen Väter drängt sich das Detail stark hervor. Dem praktischen Lehrzwecke gegenüber ist durchgängig das Interesse der geschichtlichen Entwicklung und des geschichtlichen Verständnisses gewahrt. Gerade durch diese richtig abgewogene Kombination und die Richtung auf das Wesentliche, den Kern der Sache wird erreicht, daß der Tatbestand in anregender Form sich dem Leser übermittelt. Als Beispiele mögen die Abschnitte über die Gnosis und über Augustin und die Einführung in die ältere apologetische Literatur genannt sein. Man wird diese Wahrnehmung durchgängig machen und muß das Geschick anerkennen, mit welchem in den kurzen Ausführungen der oft recht schwierige Stoff flüssig und verständlich gemacht ist. — Das Vorwort könnte in seiner bescheidenen Ausdrucksweise bei Nichtorientierten leicht die volle Wertschätzung des Buches beeinträchtigen. Dieser Möglichkeit gegenüber muß ausgesprochen werden, daß wir es in dem Verfasser mit einem Gelehrten zu tun haben, der seit Jahrzehnten gerade an der dogmengeschichtlichen Arbeit der Gegenwart in hervorragender Weise beteiligt ist und der auch in diesem Grundrisse uns Lehrende wiederum mannigfach zu nicht geringem Dank verpflichtet. — Wer sich diesem Führer anvertraut, geht auf einem sicheren Wege. Schultze-Greifswald.

Becker, H., Lic. Dr., Schöneberg: Augustin. Studien zu seiner geistigen Entwicklung. Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (IV, 156 S.) 3 M., geb. 4 M.

Thimme, W., Lic.: Augustins geistige Entwicklung in den ersten Jahren nach seiner „Bekehrung“ 386—391. Berlin 1908, Trowitzsch & Sohn. (VI, 255 S.) 3 M.

Zu gleicher Zeit erscheinen hier zwei Arbeiten, deren Ziel es ist, die allmähliche geistige Entwicklung Augustins vom Heidentum durch den Neoplatonismus zum Christentum darzustellen. Es ist von den verschiedensten Gesichtspunkten diese Frage interessant und wichtig. Ist doch Augustin eine der wenigen Gestalten der alten Kirche, bei denen es uns möglich ist, tiefer in das geistige Werden mit seinen verschiedenartigen Wandlungen und Einflüssen einzudringen, so daß sich tatsächlich die Linie geistiger Entwicklung deutlich ziehen läßt. Aber andererseits steckt doch in der Sache auch wieder ein eigenartiges literarisches Problem, indem Augustin in den Confessionen und sonst den Gang seiner eigenen Entwicklung so gezeichnet hat, daß er ihn eingepreßt hat in ein Schema, welches seinen Anschauungen zur Zeit der Abfassung der Confessionen entsprach. Diese letztere Behauptung ist nun freilich nicht unbestritten. Bardenhewer sagt z. B. in der 2. Aufl. seiner Patrologie (1901): „Die von Harnack und Boissier geäußerten Zweifel an der Geschichtlichkeit des Berichtes (der Confessionen) über die Bekehrung des Verfassers dürften durchaus unbegründet sein.“ Es ist darum erfreulich, daß die erste der beiden Arbeiten, die von Hans Becker, noch einmal an diesem Punkte einsetzt und den Beweis antritt, daß und inwiefern der Bericht der Confessionen von dem tatsächlichen Gange der geistigen Entwicklung Augustins abweicht. Der erste Teil von Beckers Untersuchung bringt infolgedessen anderen folgend und die bisherigen Arbeiten in einheitlichem Bilde zusammenfassend den jedenfalls glänzend gelungenen Nachweis, daß Augustin unbewußt und doch auch wieder bewußt in die spätere Darstellung seines Lebens das Schema von Sünde und Gnade eingetragen hat und so Licht und Schatten über sein Leben in einer Weise verteilt hat, daß dadurch dem tatsächlichen Entwicklungsgange Gewalt angetan wurde. Becker vergleicht die Schilderungen der Confessionen mit den früheren Schriften und versteht es so, die psychologischen Momente klarzulegen, die zu der Entwicklung Augustins geführt haben. Und es ergibt sich, daß der scharfe Einschnitt, den man in das Jahr der „Bekehrung“ 386 verlegt, nicht berechtigt ist, daß vielmehr auch die Linien der alten vorkirchlichen Anschauungen stark in die nächste Periode hineinlaufen. Wie Augustin die Bildungselemente der Antike in die „christliche“ Periode hereingenommen hat, das weist Becker im 2. Teile seiner Untersuchung da-

durch nach, daß er zeigt, wie Augustin die lateinischen Dichter, die Prosaiker, die Geschichte, die Sprachforschung der Antike beherrscht und geliebt hat. Dieser letzte minutiöse Nachweis bringt in der Tat ein überraschend ausgebreitetes Bild der „antiken“ Bildung Augustins.

Es trifft sich nun ausgezeichnet, daß, obwohl die beiden Arbeiten ganz unabhängig entstanden sind, das zweite oben angezeigte Buch von Thimme trotz des gleichartigen Themas nicht eine Dublette des ersten darstellt, sondern eine ganz hervorragende Ergänzung des ersten. Thimmes Arbeit, die in den zu unserer Freude wiedererstandenen Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche, die uns so viele ausgezeichnete Arbeiten geschenkt haben, erschienen ist, baut sich im wesentlichen auf auf den Voraussetzungen, für die Becker den ausführlichen Nachweis unternommen hat, sieht aber ihre Hauptaufgabe in der systematischen Darstellung des Standes der geistigen Entwicklung Augustins in den Jahren 386—391, davon ein äußerst klares, allseitiges, geschlossenes Bild zeichnend. Thimme hat es aber mit feinem Takte sehr glücklich vermieden, nun wieder Augustins Anschauungen in ein ihm fremdes Schema zu pressen; vielmehr versteht er es, das geistige Ringen der verschiedenartigen Anschauungen und Strömungen in Augustins Geiste zu veranschaulichen, Inkongruenzen bestehen zu lassen und damit ein Bild der vorkirchlichen geistigen Verfassung Augustins zu zeichnen, wie ich es mir kaum glänzender und klarer denken könnte. Die einzelnen Gesichtspunkte sind: Augustins Urteil über Philosophie und Philosophenschulen, Christentum und Autorität, die Bedingungen der Erkenntnis, der Sieg über die Skepsis, das glückselige Leben, der erste Entwurf der Weltordnung, die Erkenntnis der Seele, die Religion Augustins zur Zeit seiner Taufe, die Ethik des angehenden Philosophen, Vernunft und Kontemplation, Gotteserkenntnis, der zweite Entwurf einer Weltordnung, der Hymnus auf die Wahrheit, der Katholizismus der ersten antimanichäischen Schriften, Seligkeit und Liebe in diesen Schriften. Thimme hat seine Aufgabe trefflich gelöst, und die Augustinforschung ist durch ihn zweifellos bedeutend gefördert worden. Und das Gleiche gilt von Beckers Arbeit. Jordan-Erlangen.

Bethune-Baker, J. F., BD.: Nestorius and his Teaching a fresh examination of the evidence. With special reference to the newly recovered Apology of Nestorius (The Bazaar of Heraclides). Cambridge 1908, University Press. (XVIII, 232 S.) 4 sh 6 d.

Wir erhalten hier eine dogmengeschichtliche Betrachtung der theologischen Anschauungen des Nestorius. Die literarische Grundlage für eine derartige dogmengeschichtliche Betrachtung ist uns bekanntlich vor 3 Jahren durch Fr. Loofs in seiner Nestoriana geboten worden, einer sorgfältigen Untersuchung und Darbietung der erhaltenen Fragmente der Schriftstellerei des Nestorius. Nun existiert darüber hinaus noch eine bisher noch unveröffentlichte syrische Übersetzung einer griechischen Schrift des Nestorius, genannt liber Heraclidis bezw. Bazaar des Heraclides, welche uns wichtige Aufschlüsse über den Verlauf des Nestorianischen Streites gibt, man kann ihrer Herausgabe mit Spannung entgegensehen. Der Verf. der vorliegenden Arbeit aber hat diese Schrift bereits für seine Ausführungen benutzen können. Und diese Ausführungen laufen im Grunde auf eine Ehrenrettung des Nestorius hinaus: Nestorius war kein Nestorianer; er stand der Theologie der Großkirche in allem Wesentlichen nahe und ist nur künstlich in die antikirchliche Richtung hineingedrängt worden. Dieses Ergebnis wird in sehr sorgfältigen Ausführungen begründet und zugleich Nestorius in die allgemeine Linie der dogmengeschichtlichen Entwicklung eingeordnet. Jordan-Erlangen.

Ficker, G., *D.* Prof., Kiel: **Eutherius von Tyana.** Ein Beitrag zur Geschichte des Ephesinischen Konzils vom Jahre 431. Leipzig 1908, J. A. Barth. (IV, 120 S.) 2 M.

Gerh. Ficker weist in dieser Arbeit neue Bahnen, indem er es unternimmt, die literarische Hinterlassenschaft, die Anschauungen, die Persönlichkeit und die kirchenpolitische Wirksamkeit des Eutherius, Bischofs von Tyana, welcher auf dem Konzil von Ephesus im Jahre 431 und in der darauf folgenden Zeit als Parteigänger des Nestorius eine beachtenswerte Rolle spielte, klarzulegen. Ficker folgt Garnier, indem er die auch bei Migne unter den Werken des Athanasius stehende Schrift adversus varias propositiones bezw. confutationes quarumdam propositionum als ein Werk des Eutherius bezeichnet. Er beschäftigt sich zunächst mit der Schrift selbst, hinsichtlich ihrer Bezeugung, ihres Aufbaues usw. und verstärkt dann im 2. Kapitel den Nachweis der Autorschaft des Eutherius um ein beträchtliches, so daß man diese Autorschaft künftighin als so gut wie sicher in Anspruch nehmen muß. Bei dieser Gelegenheit kommt er auf die 5 weiteren Schreiben zu sprechen, welche der Feder des Eutherius entstammen. Der dritte Teil stellt dann die wenigen Anhaltspunkte zusammen, die wir für die Kenntnis der Lebensgeschichte des Eutherius haben. Das Bild des Eutherius, das sich so ergibt, konnte gewiß bei der Dürftigkeit der Notizen kein farbenreiches werden, aber auf die Bestrebungen und Kämpfe, die das Ephesinische Konzil von 431 umgeben, fällt doch helleres Licht, und es wäre nun interessant, Eutherius' Bedeutung auch nach der dogmengeschichtlichen Seite hin eingehen-

der gewürdigt zu sehen. Auch dafür bietet Fickers Arbeit schon einige wichtige Andeutungen. Jordan-Erlangen.

Praktische Theologie.

Katechetik und Pädagogik.

Dickmann, Fr., Oberlehrer, Potsdam: **Das apologetische Lehrverfahren** im evangelischen Religionsunterricht höherer Schulen. Versuch einer methodischen Grundlegung für alle Stufen. München 1909, O Beck. (VI, 78 S.) 1,50 M.

Dem Heftchen wünschte ich in den Kreisen der Religionslehrer an höheren Schulen die allerweiteste Verbreitung. Als ich es durchgelesen hatte, dachte ich: Das sollte man als Religionslehrer jährlich in den Osterferien vor Beginn der neuen Arbeit wieder lesen. Nach dem Titel erwartet man etwa eine der vielen kleinen methodischen Schriften über den Religionsunterricht, deren Inhalt häufig genug die Alltäglichkeit und die Langeweile ist. Das Inhaltsverzeichnis läßt auch nichts Besonderes vermuten, und wenn der Verfasser am Schluß „die apologetischen Aufgaben der einzelnen Stufen des Religionsunterrichts . . . auf folgende kurze Formel bringt: „Die religiöse Erfahrungswelt ist hauptsächlich in Einklang zu setzen mit der Anschauungswelt (Unterstufe), mit der Empfindungswelt (Mittelstufe) und mit dem Denken (Oberstufe), indem zugleich auf allen Stufen auf eine kräftige Anregung des Willens hingezielt wird,“ so ist auch das ja nicht etwas bahnbrechend Neues; aber wie diese Gedanken nun im einzelnen lebendig gemacht werden, so klar, so besonnen abwägend, so umsichtig, so warm, das liest man gern in einem Zuge, und das wird auch der erfahrenere Lehrer nicht ohne manche Anregung und Förderung lesen. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt zu untersuchen „wie die apologetischen Aufgaben sich auf die einzelnen Stufen des Unterrichts verteilen lassen, und zwar, welche Fragen nach der Reife der Schüler jeder Stufe zuzuweisen sind, und welche Grundsätze für das Lehrverfahren sich im einzelnen daraus ergeben,“ wobei er die Apologetik mit den Worten von W. Falk bezeichnet als „das Bestreben, das eigentümliche Gebiet des religiösen, d. h. für uns christlichen Lebens und Erkennens in den Zusammenhang des gesamten menschlichen Lebens und Erkennens an der rechten Stelle einzureihen und mit den andern Gebieten in Einklang zu bringen.“ Im übrigen noch einmal, man kaufe und lese selbst! Schönfelder-Frankfurt a. M.

Arenz, J. W., Kanonikus, Aachen: **Historisch-apologetisches Lesebuch** f. den katholischen Religionsunterricht an den obersten Klassen höherer Lehranstalten, sowie zur Selbstbelehrung. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (XVI, 232 S.) 3,20 M.

Das Buch bringt 38 Lesestücke „aus dem christlichen Altertum“, 34 „aus dem christlichen Mittelalter“, 39 „aus der Zeit von der Glaubensspaltung bis zur Gegenwart“ und als Anhang den Ritus der Priesterweihe. Die Lesestücke aus dem christlichen Altertum sind zusammengestellt unter den Überschriften: 1. Judentum und Christentum, 2. Das Christentum und das klassische Altertum, 3. Die katholische Kirche und die Häresie, 4. Das Übernatürliche in der katholischen Religion, 5. Das religiöse Leben im christlichen Altertum. Zu Wort kommen hier: Josephus, der jüngere Plinius, die Märtyrerakten, Sulpicius Severus, Lactantius, Justinus Martyr, Tertullian, Augustin, Clemens Alexandrinus, Basilius der Große, Irenäus, Vinzenz von Lerin, Chrysostomos, Origenes, Cyrill von Jerusalem, Leo d. Gr., Cyprian, die Didache, Hieronymus. Der 2. Teil bringt unter den Überschriften: 1. Zur Geschichte der Bekehrung der Deutschen zum Christentum, 2. Aus dem Kirchen- und Staatsleben, 3. Über christliche Erziehung und Bildung, 4. Religiöse Betrachtungen, eine Anzahl päpstlicher und kaiserlicher Verordnungen, Beschlüsse zweier Konzilien und Stücke aus Daniel v. Winchester, Alkuin, Widukind v. Corvey, Berthold v. Regensburg, Hrabanus Maurus, Joh. Gerson, Anselm, Thomas v. Aquin, Thomas v. Kempen, und 4 Seiten Aussprüche deutscher Mystiker aus Denifles Buch „Das geistliche Leben“. Der 3. Teil enthält wieder eine Anzahl päpstlicher, konziliarer oder episkopaler und kaiserlicher Äußerungen (darunter Napoleon I. und Wilhelm II.), außerdem neben Aussprüchen allgemein bekannter Geistesgrößen wie Leibniz, Goethe, Secchi, Bellarmin, A. v. Humboldt, auch solche der weiteren Öffentlichkeit unbekannt gebliebener, und ordnet sie unter die Gruppen: 1. Zur Geschichte der Glaubensspaltung, 2. Akatholische Stimmen für den alten Glauben (in der Hauptsache Leibniz und Goethe!), 3. Der göttliche Glaube und die Wissenschaft, 4. Über das geistliche Leben, 5. Über christliche Kunst, 6. Aus der neueren Kirchengeschichte. — Das Buch „soll den Schüler befähigen, viele Einwürfe der Gegner und Mißverständnisse, die selbst in katholischen Kreisen nicht selten sind, selbst quellenmäßig zu widerlegen, denjenigen, der sich dem Priesterstande widmen will, auf die späteren theologischen Studien vorzubereiten und zu dem heutigestags so notwendigen Quellenstudium anregen.“ Ob das Werkchen nun seiner Hauptbestimmung, die nach des Verfassers eigenen Worten durchaus „eine apologetische ist“, genügt, muß der für katholische Dinge zuständigere katholische Klerus entscheiden. Daß der Protestant eine wesentlich andere Auswahl treffen würde, liegt auf

der Hand. Immerhin ist das Buch auch für den gebildeten Evangelischen interessant, trotzdem sich die Übersetzung manchmal geradezu scheußlich liest. Denn einmal bringt es eine außerordentliche Fülle alter und neuer Texte über die verschiedensten Äußerungen christlich-katholischen Glaubens und Lebens, die man so leicht sonst nicht beisammen hat, und dann spiegelt es uns doch auch wieder, was dem Katholiken aus der gewaltigen christlichen oder mit dem Christentum sich auseinandersetzenden Literatur apologetisch besonders wertvoll erscheint, wobei der Protestant dann freilich oft genug über die apologetische Beweiskraft der angezogenen Stelle verwundert das Haupt schütteln mag.

Schönfelder-Frankfurt a. M.

Goldacker, M., cand. rev. min., **Hofmann,** H., cand. rev. min., **Kreufsler,** G., cand. rev. min., Oberlehrer in Leipzig: **Leitfaden für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten.** Mit 14 Abbildungen und 3 Karten. 2. Aufl. Leipzig 1907, Dürr. (X, 283 S.) Geb. 3,25 M.

Über das vorliegende Buch möchte ich eigentlich nur eins sagen: Wo man in Sachsen damit umgeht, einen neuen Leitfaden für den Religionsunterricht an einer höheren Schule einzuführen, da lasse man sich jedenfalls auch diesen einmal zur Prüfung vorlegen. Er scheint mir ganz außerordentlich brauchbar und — was man nicht von vielen derartigen Büchern sagen kann — sogar interessant für den Schüler zu sein. Der Preis ist zwar etwas hoch; dafür hat man dann aber auch alles, was man für den Unterricht in den Oberklassen braucht (Bibelkunde, Glaubens- und Sittenlehre und Kirchengeschichte zusammen), und die Ausstattung, Papier, Druck, Kartenbeigabe, ist gut. Die Abbildungen, wenn sie überhaupt wünschenswert erscheinen, könnten allerdings besser sein. Der Anhang bringt außer den Bildern und Karten noch eine Zeittafel, das Wichtigste über das christliche Kirchenjahr, die Gottesdienstordnung der sächsischen Landeskirche und die Verfassung der sächsischen Landeskirche. Entsprechende Änderungen im Anhang würden das Buch gewiß auch mancher nichtsächsischen Anstalt willkommen machen.

Schönfelder-Frankfurt a. M.

Kahnis, H., Gymn.-Prof., Leipzig: **Bibelkunde für höhere Schulen.** 3. umgearb. Aufl. Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (VIII, 204 S.) Geb. 2,50 M.

„Die dritte Auflage bietet eine erhebliche Umarbeitung. Die 102 Seiten der 2. Aufl. sind gerade auf das Doppelte angewachsen.— Es schien mir aber wünschenswert und geboten, bei der Darstellung der Heilsgeschichte, besonders im Alten Testament, die Ergebnisse der modernen Wissenschaft, soweit sie als gesichert erscheinen, mehr als bisher zur Geltung zu bringen. Ferner habe ich versucht, tiefer in die Gedanken einzelner besonders wichtiger Schriften einzuführen, das Lebensbild Jesu im Rahmen der Zeitgeschichte, wenn auch in ganz bescheidenem Umfange, zu vervollständigen und den Schülern auch über die wichtigsten kritischen Fragen der neutestamentlichen Forschung eine kurze, aber möglichst zuverlässige Auskunft zu bieten." — Was der Verfasser mit diesen Worten selbst als Ziel seiner Arbeit bezeichnet, hat er nach meinem Urteile wohl erreicht. Das Buch zerfällt in 3 Teile. Teil I „Die Bibel als Ganzes" behandelt in 3 Kapiteln 1. Die Geschichte der Bibel: ihre Entstehung, die Handschriften, die älteren Übersetzungen, ihre Verbreitung, die Bedeutung und Einteilung der Lutherbibel; 2. Die Bedeutung der Bibel: ihren Namen, ihren heiligen Inhalt, Ursprung und Zweck; 3. Den Gebrauch der Bibel: Verständnis und Aneignung des Gotteswortes. Der II. Teil „Das Alte Testament" bespricht in Kap. 4—8 die fünf Bücher Mosis, die älteren Geschichtsbücher, die Prophetie bis zum Ende des Exils, die prophetischen Bücher, die nachexilische Zeit und ihre Schriften; Teil III „Das Neue Testament" in Kap. 9—12 die Evangelien, Jesus Christus, die Apostelgeschichte und die Briefe des Paulus, den Hebräerbrief, die sieben katholischen Briefe und die Offenbarung. Ein Anhang enthält das Notwendigste über das Kirchenjahr. — Besonders geschickt und erfreulich erscheint mir die Art, wie der Verf. unter Herausschälung des bleibenden religiösen Wertes des biblischen Stoffes die Bibelkritik für die Schule verwertet hat. Zur Veranschaulichung dessen, was er da z. B. behandelt, mögen die folgenden Unterteile der Besprechung der fünf Bücher Mosis dienen: 1. Die Entstehung des Pentateuchs, 2. Der Inhalt der fünf Bücher Mosis, 3. Die Weltanschauung Israels (behandelt Gen. 1—3), 4. Die Sagen der Urzeit, 5. Die Patriarchenzeit, 6. Mose, 7. Die ursprüngliche mosaische Religion. — Als einen weiteren Vorzug besonders hervorheben möchte ich auch, daß die für das Verständnis des Urchristentums so bedeutsame religiöse Gestaltung des Judentums in der nachexilischen Zeit hier mehr zur Geltung kommt, als meist in den Schulen geschieht. Aber wer wird den Mut haben, für seinen Religionsunterricht eine Bibelkunde von 204 S. zur Einführung zu beantragen? An unsern preußischen Schulen wenigstens erscheint mir das unmöglich, auch nicht wünschenswert.

Schönfelder-Frankfurt a. M.

Springer, R., Rektor, Berlin: **Die Behandlung des Alten Testaments in der Volksschule.** Vortrag. Elberfeld 1908, Luther. Bücherverein. (19 S.) 0,30 M.

Bang, Schulrat, K. Bezirksschulinspektor, Dippoldiswalde: **Zur Reform des Religions-**

unterrichts. Ein Wort an alle, die unser Volk lieb haben. Dresden 1908, A. Huhle. (31 S.) 0,50 M.

Matthes, Heinr., Prof., Darmstadt: **Neue Bahnen für den Unterricht in Luthers Katechismus.** Berlin o. J., Reuther & Reichard. (22 S.) 0,40 M.

Holtzmann, Oskar, D., Oblr., Gießen: **Ein Büchlein vom staatlichen Religionsunterricht,** insbesondere in Hessen. Gießen 1908, Alfr. Töpelmann. (16 S.) 0,30 M.

Pfister, Oskar, Dr., Zürich: **Religionspädagogisches Neuland.** Eine Untersuchung über das Erlebnis und Arbeitsprinzip im Religionsunterricht. Zürich 1909, Schultheß & Co. (38 S.) 0,50 M.

Koch, J., Pf., Berlin: **Der Stand des Konfirmandenunterrichtes und sein Verhältnis zur Schule.** Bericht erstattet auf der Diözesan-Konferenz für die Dözese Berlin I am 4. April 1908. Berlin 1908, Trowitzsch & Sohn. (22 S.) 0,50 M.

Bis auf die erste lauter Broschüren, die neue Wege zur Besserung des Religionsunterrichts suchen. Springer tritt für das A. T. als einen unentbehrlichen Teil des göttlichen Heilsratschlusses ein; sein Vortrag bringt nichts Neues, läßt auch die pädagogische Seite des Themas zurücktreten, ist aber ein schönes Zeugnis für den Geist des Glaubens und Gehorsams, der den Religionsunterricht in der — irren wir nicht — jüngst wegen Mangels an Schülern aufgelösten evang. luther. Schule Berlins beseelte. — Bangs warmherzige Schrift ist wie ein mahnendes Friedenswort zu dem auch in Sachsen entbrannten Schulkampf. Er lehnt die Mode, unter der Fahne der Reform liberale Theologie in die Schule einzuführen, energisch ab und nennt als den springenden Punkt in der Reform die Verkündigung des alten Evangeliums „mit allen erprobten Mitteln einer neuen Zeit in neuer Weise". Wir stimmen der hiermit geforderten Revision von Lehrplan und Methode durchaus zu, wenn wir auch nicht mit Bang in der Beseitigung des Nebeneinanders von Biblischer Geschichte und Katechismus durch das Nacheinander das Allheilmittel zu sehen vermögen. Denn dieser schon in seiner Schrift „Zur Reform des Katechismus-Unterrichts 1904" beklagte Lehrplan-Dualismus ist nur ein scheinbarer, äußerlicher; in Wirklichkeit sind die verschiedenen Unterrichtszweige und Formen und zwar einheitlich verknüpfte Formen der einen Evangeliumsverkündigung. Aber wir danken dem wackeren Reformer für sein nach rechts und links gleich furchtloses Zeugnis und wünschen, daß es die hochgehenden Wogen der Agitation in der sächsischen Lehrerschaft etwas sänftigen möge. Als beachtenswert notieren wir den Satz: „Ich habe lange genug in der unmittelbaren Schulpraxis gestanden, um behaupten zu dürfen, daß die Schmälerung der dem Religionsunterricht jetzt gewidmeten Zeit mit einem Rückgang der allgemeinen Geistesbildung Hand in Hand gehen würde." — Mit Genugtuung muß man konstatieren, daß unsere theologische Presse, die wissenschaftliche (z. B. NKZ.) wie die praktische (z. B. PBl.) endlich auch den Fragen des Unterrichts die verdiente Aufmerksamkeit zuzuwenden beginnt. — In diesen Bahnen wandelte auch Matthes Arbeit zur Katechismusreform aus MPTh. Matthes befürwortet die sogen. historische Methode, der die Arbeiten von Thrändorf, Meltzer und Reukauf, Heyn — namentlich dies Religionswerk wird des öfteren uneingeschränkt gelobt (S. 8, 14, 16, 18 Anm.) — Bahn gebrochen haben. Diese stellt den Katechismus in Luthers Lebensgeschichte hinein und rechtfertigt seine Verwendung im Unterricht psychologisch unter dem Gesichtspunkt des idealen Umgangs mit der Persönlichkeit des Reformators. Dadurch soll der Kat.-Unt. einen objektiven Charakter erhalten, dessen Aufgabe: „Beschreibung der Frömmigkeit" auch dem Unfertigen zu lösen möglich sei. Wir kennen die Arbeiten der Genannten und fügen dem hinzu, daß ein Verfechter des geschichtlichen Unterrichts wie Meltzer in den MevR. selber vor einem „Zuviel" des Reingeschichtlichen warnt und daß der Standpunkt „geschichtlich" (d. h. religionsgeschichtlich) orientierter Religionspädagogen wie Reukauf und Heyn nach der Seite hin noch schärfer hätte zum Ausdruck kommen können, daß der Katechismusinhalt für die sittlich-religiösen Anschauungen unserer Zeit nicht mehr passe und daher der Unterricht als Bekenntnisunterricht abzulehnen sei. Nicht glücklich erscheint es auch, von einer mehr theologischen und einer mehr pädagogischen Methode zu sprechen, jene abzulehnen und diese zu befürworten, zumal doch die Vertreter der als „pädagogisch" in Anspruch genommenen Methode (s. o.) zumeist theologisch gebildet sind und häufig genug ihre theologischen Sondermeinungen unter allerlei schultheologischem Aufputz in ihren Präparationswerken darbieten. Nach unserer Meinung wird ein synthetischer Aufbau des Katechismusinhaltes, wie ihn Eckart u. a. vertreten, der Aufgabe des Unterrichts und dem Wesen des Enchiridions besser gerecht. Im übrigen zeugt die Arbeit von einer sicheren Beherrschung der neuesten Literatur und geschickter Gruppierung der mannigfachen unterrichtlichen Strömungen. — Einen objektiven Religionsunterricht im obigen Sinne setzt Holtzmanns Broschüre voraus. H. fordert vom Staat positive Förderung der Lebensinteressen des Religionsunterrichts statt uninteressierter Toleranz; seine Vorschläge dürften zumeist den Beifall der Religionslehrer an höheren Schulen finden. — Wie sehr man in der Schweiz ernsthafte praktische Pädagogik betreibt, das zeigt neben den Arbeiten des

Moralphilosophen F. W. Förster auch die theologische Broschürenliteratur (von Greyerz, Pfister). Pfisters Experimentalbüchlein — so möchten wir es im Untertitel um seiner praktischen Haltung willen lieber nennen — atmet dieselbe Sphäre der ethischen Seelsorge, der Charakterbildung und des Impulses zu produktiver Arbeit, die wir in Försters Büchern mit so gesunder Vernunft vertreten finden. Als das Problem kennzeichnet der Verfasser: „Aus dem Elend des bloßen Religionsunterrichts herauszukommen und Erzieher zur christlichen Frömmigkeit zu werden.“ Zu dem Zweck beschreibt er eine Reihe von Versuchen wie z. B. Stellungnahme zur Kunst und Poesie (Lichtbilder!), freie Wahl der religiösen Aufgabe und Lektüre, Aufstellung und Beantwortung von Vertrauensfragen — einzelnes erinnert an die Vorschläge für den „modernen Religions- und Konfirmandenunterricht“ von M. Gebhardt (Berlin 1906). Über diese erbaulichen und ästhetischen Erlebnisse muß aber das Arbeitsprinzip durch Anregung zu religiöser Selbsttätigkeit hinausführen und produktives Tatchristentum schaffen. Das alles ist in seiner lebensvollen Spezialisierung lesens- und erwägenswert; aber es stellt doch nur die eine Seite der erstrebten „Verinnerlichung“ der religionspädagogischen Arbeit, und zwar die Außenseite dar, ist auch z. T. nur unter Verhältnissen durchführbar, wo der Gemeindepfarrer zugleich Religionslehrer ist. Gegenüber Prof. Zieglers Behauptung („Gesch. d. Pädag.“): „der Religionsunterricht ist im Durchschnitt immer schlechter als aller andere Unterricht gewesen“ notieren wir den Satz: „Auf Grund vielfältiger Beobachtungen wage ich zu behaupten, daß im bisherigen Schulbetrieb kein anderes Lehrfach so kräftig persönlichkeitsbildend gewirkt habe. Von der Arbeit und den Erfolgen vieler Religionslehrer können wir bei unbefangener Prüfung nicht anders als mit Ehrerbietung reden.“ Dieses Urteil dürfte auch in Zieglerschen Kreisen (d. i. in dem Liberalismus des deutschen Lehrer-Vereins) um so schwerer wiegen, als man seinem Urheber selbst beim besten Willen nicht ein „leises Kirchengeschmäcklein“ (sehr geschmackvoll!) nachsagen kann. — Kochs Bericht behandelt auf statistischer Grundlage zwei Schäden des Konfirmanden-Unterrichts, an denen die Schule mitbeteiligt ist: die unglückliche Festlegung zur Mittags- oder Frühstückszeit, an deren Beseitigung die Schule ein Interesse hat, und die völlig unzureichende Vorbildung der aus den verschiedensten Klassen zusammenkommenden Kinder, die den Segen der kirchlichen Vorbereitung beeinträchtigt. Sicherlich zwei Schäden, die jeder städtische Pastor mit ihren Reibungen und Schwierigkeiten schmerzlich empfindet; aber ob die „radikalen Vorschläge“ des Berichterstatters dieselben „mit einem Schlage“ beseitigen? Er fordert Verlegung des Unterrichts in die Stunden von 5 bis 7 Uhr nachmittags und Vertauschung der Reiheklassen mit Altersklassen. Jenes möchte sich durchführen lassen, dieses bedingt eine grundsätzliche Änderung des ganzen Schulsystems. — Wir beschließen diese Reform-Revue mit einem Wort von Bang: „Evangelisch-christlicher Glaube und psychologisch-pädagogische Einsicht sollen in inniger Gemeinschaft die richtige Aufgabe der Reform zu lösen suchen; — nur so wird das Recht der Schule — des Kindes und des Lehrers — und der Kirche gewahrt.“ Darum handelt es sich in der Tat. Eberhard-Kotelow.

Schwencker, Friedr., P., Saabor i. Schlesien: **Bilder zu den Episteln des Kirchenjahres.** Aussprüche und Beispiele als Handreichung für Geistliche. Leipzig 1908, G. Strübig. (S. 1—144.) Vollständig in ca. 8 Lieff. à 0,50 M.

Wieder eins der mit Bienenfleiß, feinem Takt und hervorragendem Geschick zusammengetragenen Schwenckerschen Werke, deren Vorgänger wegen ihrer Brauchbarkeit so ungeteilten Beifall gefunden haben. Es ist staunenswert, wie weit der Literaturkreis ist, aus dem Sch. seine Illustrationen auswählt! „Bilder zu den Episteln des Kirchenjahres“ sind durchaus nicht überflüssig. Krummels Sammlung (Evangelien, Episteln, freie Texte, drei Bde.) nahm den Stoff meist aus älteren und alten Werken. Sch. illustriert, ohne die Vergangenheit außer acht zu lassen, hauptsächlich aus der Gegenwart. Seine Bücher sind keine Beförderer der Trägheit; was sie bieten, will verarbeitet sein. Bauholz zu den Hütten Gottes bieten sie, daß nun jeder seinen Bauplan resp. Predigtplan entsprechend gestalten muß. Als großer Vorzug ist es anzusehen, daß vermöge seiner Anlage auch dieses Buch nicht nur als Anregung für Prediger und Lehrer, sondern auch als Hilfsmittel für die häusliche und private Erbauung benutzt werden kann. Holtey-Weber, Caternberg.

Pflege der Konfirmierten.

Mielke, Gottfr. Sup., Grimmen (Pomm.): **Die religiöse Fortbildung der schulentlassenen Jugend.** Essen 1908, G. D. Bädeker. (VIII, 275 S.) 3 M.

Das Buch ist aus der praktischen Mitarbeit an einer gewerblichen Fortbildungsschule hervorgegangen. Das sichert ihm von vornherein und mit Recht die ernsthafte Beachtung aller Interessenten. Der Verfasser hat durch seine Mitarbeit den Eindruck gewonnen, daß der Kirche in der Fortbildungsschule eine sehr bedeutende Aufgabe

zufällt, und will durch sein Werk das Verständnis für diese Aufgabe wecken. Er will hinwirken auf allgemeine Einrichtung regelmäßiger und planmäßiger religiöser Unterweisung in den Fortbildungsschulen. Er schildert im ersten Teil die allgemeine Entwicklung der Fortbildungsschulen in den einzelnen Bundesstaaten und die Beziehungen zwischen Kirche und Schule, wie sie heute tatsächlich bestehen. Dabei bringt er zum Teil ganz neues, noch niemals veröffentlichtes Material. Der 2. Teil bringt Stoff zu religiösen Unterweisungen für 4 Lehrjahre. Die Stoffdarbietung will nicht das Kopfwissen der jungen Leute mehren, sondern ihnen helfen, sich im Leben zurechtfinden und lebendige Glieder ihrer Kirche zu werden. Die Einteilung des Stoffes ist folgende: 1. Lehrjahr „Das neue Leben: seine Grundlagen“ (das Erleben Gottes und Jesu); 2. „Das neue Leben: seine Äußerungen im persönlichen und sozialen Leben“ (Reinheit, Wirtshausleben, Freundschaft, Beruf, Vaterland etc.); 3. „Das neue Leben: seine Äußerungen in der Liebestätigkeit der Kirche“ (Aeußere und Innere Mission); 4. Das neue Leben: seine Voraussetzungen“ (apologetische Fragen). Die Hauptsache ist, daß der Verfasser diesen Stoff „in langjähriger Erteilung der religiösen Unterweisung in der Fortbildungsschule“ selbst erprobt hat. Wenn theoretischen Erörterungen gegenüber kritische Bemerkungen am Platze sind, so sind solche der Praxis gegenüber gegenstandslos: man versuche dasselbe, wie der Verfasser, mit ebensolch jahrelanger Ausdauer und dem Bemühen, das zu treffen, was nach den örtlichen Verhältnissen möglich ist, und urteile dann. Klar ist, daß dieser reiche, durchgearbeitete Stoff nicht nur in der Fortbildungsschule Handreichung tun kann, sondern ebenso allen, die in Jünglings- und Jugendvereinen, in Unterredungen mit der konfirmierten Jugend zu tun haben. Das Buch kann eigentlich von keinem praktischen Geistlichen unbeachtet und unbenutzt gelassen werden.

Brüssau-Pasewalk.

Holl, K., Dr., Rektor des erzbischöfl. Gymnasiakonvikts, Rastatt: **Sturm und Steuer. Ein ernstes Wort über einen heikeln Punkt an die studierende Jugend.** 2. verb. Auflage. Freiburg i. Br. 1909, Herder. (X, 300 S.) 1,80 M., geb. 2,40 M.

Der katholische Verfasser behandelt das sexuelle Problem für die katholische studierende Jugend. Er will „nicht etwa Aufklärung im modernen Sinne vermitteln, sondern das Wesen, die Schönheit und den Lohn der Herzensreinheit, die Häßlichkeit und Strafe der Unreinheit und ganz besonders die notwendigen Mittel zeigen, diese zu überwinden, jene zu erkämpfen“. Dementsprechend verläuft das Buch in drei Abschnitten. Was Verf. zu seinem Thema sagt, ist alles richtig. Daß er zwischendurch sich häßliche Ausfälle gegen die Reformatoren gestattet, ist bedauerlich; z. B. S. 13. Daß er sein Thema nicht tiefer zu erfassen und gewissenandringender darzustellen vermag, ist auffallend. Wenn aber recht viele der katholischen Jugend von diesen gedankenblassen Darlegungen getroffen werden, so hat auch diese Schrift ihren Zweck erfüllt.

Brüssau-Pasewalk.

Seeberg, Reinh., *D.* Prof., Berlin: **Sinnlichkeit und Sittlichkeit**, alte oder neue Moral. Berlin 1909, Trowitzsch & Sohn. (60 S.) 1,20 M.

Die vorliegende Schrift Seebergs erscheint uns als die reifste und reichste Darlegung des vielverhandelten Themas. Des Verf. Gabe, auch die kleinsten Wahrheitsmomente in dem Standpunkt des Gegners weitsichtig zu erkennen und unumwunden herauszustellen, bewährt sich auch gegenüber den Anhängern der neuen Moral. Um so wuchtiger ist dann aber seine Beweisführung, wie jenen Gegnern der Wirklichkeitssinn abgeht und ihre Position eine „kunstvolle Mengung von idealistischen Zielen und materialistischen Mitteln“ ist. In wundervoller Klarheit und Kraft zeichnet er die evangelisch-biblische Anschauung über das Verhältnis von Sinnlichkeit und Sittlichkeit, von Liebe und Ehe, und in ernsten Worten zeigt er schließlich, was auf dem Gebiete der Sexualität heute not ist: „nicht eine äußere gesetzliche Reform der Ehe tut uns not, sondern eine innere sittliche Reform.“ Brüssau-Pasewalk.

Hymnologie.

Nelle, W.: **Paul Gerhardts Lieder und Gedichte.** Hamburg 1907, G. Schloeßmann (LXII, 417 S.) geb. 4 M.

D. Nelles Buch gehört nicht zu der Tagesliteratur, welche uns die Gerhardt-

feier so überreich gebracht hat, und welche schnell der Vergessenheit anheimfällt. Es ist der erste Teil seines Gerhardtwerkes; dessen zweiter Teil den Dichter und seine Dichtung behandeln wird. Dem kurzen Redaktionsbericht S. VII—XIII schließt sich auf den folgenden 44 Seiten eine Biographie an. In meisterhafter Form und wissenschaftlicher Zuverlässigkeit führt uns der Verf. in das Leben des Dichters ein, in die Saatzeit (Jugend, Studienzeit in Wittenberg, Wartezeit in Berlin bis zum Jahre 1647) und in die Erntezeit (in der Fülle dichterischer Kraft, Berlin, die erste Zeit in Amt und Haus in Mittenwalde, auf der Höhe beruflichen Wirkens in Berlin, der konfessionelle Streit und Amtsniederlegung, Abschluß der dichterischen Tätigkeit, Abschied von Berlin, der stille Lebensabend in Lübben). Die Lieder und Gedichte Gerhardts gruppiert Nelle zu einem Gesangbuch für die evangelische Gemeinde (Kirchenjahr und christliches Leben) und gibt zu allen eine passende Melodie an. Nicht als ob dadurch alle Gedichte auch zu Liedern würden, die Melodie soll bei manchen Stücken nur das Versmaß kennzeichnen. Für die 133 Lieder und Gedichte sind einige 80 Melodien notiert. Der Anordnung liegt folgende Disposition zu Grunde: Kirchenjahr, Advent (2 Lieder) Weihnachten (7), Neujahr (2), Passion (13), Ostern (3), Pfingsten (3), Trinitatis (1); Sakramente, Taufe und Abendmahl (je 1); Glaube, Buße (5), Rechtfertigung durch den Glauben (2), christlicher Wandel (10), Liebe zu Jesu (1), Kreuz und Trost (29), Lob und Dank (12), Das Leben des Hauses, Morgen (13), Abend (2), Ehe (4), Freundschaft, Gesundheit, Genesung, Reise (je 1), Naturleben (4), Krieg und Friede (3), Die letzten Dinge, Trostgedichte beim Tode von Kindern (5) und Erwachsenen (7), Tod und ewiges Leben (9). Im Anhange folgen die wichtigen Verzeichnisse: 1. Biblische und andere Vorlagen Gerhardtscher Lieder, a) Lieder nach biblischen Abschnitten, b) nach den Erzählungen der vier Evangelisten, c) freie Nachschöpfungen von biblischen Schriftstellen, d) Lieder nach älteren Vorlagen in Poesie und Prosa, darunter die 7 Lieder der „Passionssalve“; 2. das chronologische Quellenverzeichnis, 3. Register nach Kirchenjahr und christlichem Leben, 4. Lieder und Gedichte nach dem Alphabet. *D.* Nelles Buch dient der hymnologischen Forschung und dem praktischen Bedürfnis, der häuslichen Erbauung in gleicher Weise. Dem Erscheinen des zweiten Teils sieht man mit freudiger Erwartung entgegen.

Sannemann-Hettstedt.

Spitta, Friedr.: Studien zu Luthers Liedern. Göttingen 1907, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 184 S.) 1,40 M.

Diese Studien beziehen sich auf das auch hier, ThLBr. 1906, S. 379 besprochene Buch Spittas „Ein feste Burg ist unser Gott. Die Lieder Luthers usw.“ Der Verf. setzt sich hier mit mehreren seiner Kritiker auseinander, besonders mit Drews, Köhler und Kawerau, deren Einwände er zu entkräften sucht. Nur in nebensächlichen Punkten weicht er zurück, seine neue, der Tradition widersprechende Grundanschauung aber hält er bestimmt fest. Unter voller Anerkennung der scharfsinnigen, in lebhafter Diktion vorgetragenen Erörterungen habe ich mich von ihrer Richtigkeit nicht überzeugen können, und muß meinen a. a. O. vorgetragenen Widerspruch in allen Punkten aufrecht erhalten. Albrecht-Naumburg.

Pastoraltheologie.

Agathocles, Das Stadtpfarrertum und seine Gefahren. Biblische Richtlinien, erprobt und dargeboten. Schwerin 1909, Fr. Bahn. (74 S.) 1 M.

Als Sohn eines Stadtgeistlichen und selber ein solcher seit zwei Jahrzehnten bietet der pseudonyme Verfasser seine Erfahrungen und Urteile über ein solches Amt den Amtsbrüdern dar. Wenn auch seine süddeutschen Verhältnisse nicht überall dieselben sind, sich z. B. von denen des Wuppertales vielfach sehr unterscheiden, so ist doch die Schrift für jeden Stadtgeistlichen lesenswert und kann ihm in vieler Hinsicht ein guter Nutzen sein. Sie ist frisch geschrieben, enthält viel Interessantes und gibt nüchterne, aber warme Beurteilung all der Fragen, um die es sich handelt. Es wird in 20 Abschnitten behandelt der Unterschied von Stadt- und Landstellen, die Meldung, der Amtsantritt, die Predigt, die Amts-

handlungen, der Unterricht, die Seelsorge, das Vereinswesen, die Stellung zu Politik, Haus, Kollegen, Gemeinschaftsleuten, Sekten, Diakonissen, Beamten, Lehrern. Ein Nachwort handelt von rechtzeitiger Emeritierung. Vor- und nachgedruckt sind: „Des Pfarrers Predigt an sich selbst“ und „Pfarrfrauen-Spiegel“.

Meyer-Barmen.

Unbekannt, M.: Und wenn wir nur Jemandes Gewissen wären. Aus dem ersten Amtsjahre eines Landpfarrers. Berlin o. J., R. Eckstein Nachf. (265 S.) Geb. 4 M.

Ein wertvoller Beitrag zur Psychologie des Bauerntums. Jedem Kandidaten, der im Begriff steht, ein Pfarramt in einer bäuerlichen Gemeinde zu übernehmen, muß es von Wert sein, die in den letzten Jahren erschienenen Schriften über die Art des Bauerntums zu lesen. Er wird sich dann leichter zurechtfinden, als wenn er völlig unbekannt mit den bäuerlichen Verhältnissen, Sitten und Anschauungen ins Amt tritt. Zwar glauben wir, daß ein ideal gerichteter Kandidat nach der Lektüre der vorliegenden Schrift sagen wird: ist es unter den Bauern so, wie es hier geschildert wird, dann gehe ich nicht zu ihnen; da ist ja alles arbeiten umsonst. Der Verfasser läßt aber einen erfahreneren Amtsbruder dem jüngeren, der mit falschen Hoffnungen und Erwartungen zu den Bauern ging, das Wort sagen: ‚und wenn wir nur Jemandes Gewissen wären‘! Ja, wir auf dem Lande der Gemeinde Gewissen! Darin liegt eine große Wahrheit. Aber gottlob, so arg als der Verfasser es zu zeichnen vermag, ist es doch nicht überall, wenn gleich jeder, der unter den Bauern lebt, verwandte Züge mit den hier geschilderten finden wird.

Boy-Potzlow.

Vorwerk, Dietrich: Des Pfarrers Predigt an sich selbst. — Pfarrfrauenspiegel. — Je ein Blatt in mehrfarbigem Druck. Hochformat 59×28 cm. Schwerin 1909, Fr. Bahn. Je 0,60 M., Rolle 5 Pfg.

Es sind wirklich ein paar Meistersprüche, die Vorwerk in Liebe und Verständnis dem Pfarrer und der Pfarrfrau unserer Tage gewidmet hat. Und der Druck der beiden Blätter ist so schön und groß, daß sie von der Wand weithin ins Zimmer oder in die Sakristei ihre herzliche, eindringliche Sprache reden werden. Wer solchen Wandschmuck liebt, wird an diesem helle Freude haben.

Nelle-Hamm.

Erbauliches.

Bertsch, A.: Alles neu. Ein Pfingstbuch. Stuttgart 1909, Ev. Gesellschaft. 1,80 M.

Dem Weihnachtsbuch ‚Freude allem Volk‘ und Osterbuch ‚Er lebt‘ folgt hier das Pfingstbuch, welches bei denen, die gern sinnige Betrachtungen, Erzählungen, Berichte aus alter und neuer Zeit lesen, freundliche Aufnahme finden wird. In drei Abschnitten wird der Stoff gruppiert: Im Vorhof (Pfingsten in der Natur, in der Volkssitte, im Gleichnis), im Heiligtum (Pfingsten in der Bibel, in der Geschichte, im Kirchenjahr), im Allerheiligsten (das Wesen, Walten und Wirken des heiligen Geistes).

Boy-Potzlow.

Bethge, F.; Das Hohelied des Glaubens. Röm. 8, 28—39 ausgelegt. Kassel 1907, J. G. Oncken. (IV, 172 S.) 1,50 M., gb. 2 M.

Es ist eine Freude, ein Buch von F. Bethge zu lesen. Da stehen Inhalt mit Form in lieblichem Einklang. Das „Hohelied der Liebe“ (1. Kor. 13) hat er vor einigen Jahren der gläubigen Gemeinde ausgelegt. Das köstliche Gegenstück dazu ist die vorliegende Auslegung des „Hohenliedes des Glaubens“. Tief, sinnig, innig, hinreißend durch die Macht des Inhaltes und durch den Schwung der Sprache ist auch dieses Buch, das jedenfalls zu den edelsten Erscheinungen auf dem Gebiet der Erbauungsliteratur gehört. Der Verfasser versteht es auch in geschickter Weise, die Zeitverhältnisse in das Licht des göttlichen Wortes zu stellen. Ich habe mich an dem Buche erquickt.

Holtey-Weber-Caternberg.

Pettingill, W. L.: Die Siegel und das Lamm. Betrachtungen über die Offenbarung. Autorisierte Übersetzung von Gräfin Elisabeth Groeben. Kassel 1908, J. G. Oncken. (IV, 119 S.) 1,25 M., geb. 1,50 M.

Das Büchlein ist nicht bloß ein geistvoller Überblick über das ganze Buch der Offenbarung, sondern es gewährt auch an vielen Stellen Tiefblicke in das göttliche Geheimnis, und verrät eine Einsicht in die gegenwärtigen Zeitverhältnisse, wie ich sie bei umfassendem Studium der Auslegungsliteratur zur Offenbarung selten gefunden habe. Es ist darum nicht nur Anfängern zur ersten Einführung, sondern auch Geförderten zur tieferen Versenkung in das noch immer viel zu wenig gelesene Buch der Offenbarung, auf dessen eingehendes Studium doch der Herr so große Verheißungen gelegt hat, herzlich zu empfehlen.

Holtey-Weber-Caternberg.

Schumann, A., Dr. Pfr., Leipzig: Paulus an Philemon. Betrachtungen zur Einführung in ein tieferes Verständnis des kleinsten Paulusbriefes und in die soziale Gedankenwelt des Neuen Testamentes. Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (VIII, 122 S.) 1,50 M., geb. 2,25 M.

Mit viel Fleiß, Verständnis und Liebe hat sich der Verfasser in den Reichtum des kleinen Philemonbriefes versenkt, und seine Schätze gehoben unter geschickter Berücksichtigung der großen Fragen und Aufgaben der Gegenwart. — Der eingehenden Behandlung der Einleitungsfragen (Echtheit des Briefes, Abfassungszeit und Abfassungsort) folgen Betrachtungen über Gruß und Segenswunsch (V.

1—3), über Glauben und Liebe des Philemon (V. 4—7), über die Fürsprache des Apostels für Onesimus (V. 8—12) usw. Eine Schlußbetrachtung spricht vom Christentum des Philemonbriefes, von dem sozialen Geist desselben, seiner Fortwirkung durch die Jahrhunderte. „Der Geist erbarmungsvollster, edelster Menschenliebe, die dem armen Sklaven damals rettend die Hand reichte, ist die siegreichste Großmacht auf Erden. Durch den Geist solcher Liebe, deren höchster Meister aber doch nicht Paulus, sondern Jesus der Gekreuzigte ist, bleibt das Christentum allen anderen Religionen und Weltanschauungen auf immer überlegen.“ — Ich habe das Büchlein mit viel Freude und Segen gelesen.

Rosenthal-Querfurt.

Ströter, E. F.: Die Herrlichkeit des Leibes Christi. Der Epheserbrief ausgelegt. Neumünster 1908, G. Ihloff & Co. (200 S.) 2 M.

Ohne alle Einleitung werden die 6 Kapitel Vers für Vers durchgenommen und vielfach recht erbauliche Bemerkungen dazu gemacht. Der Standpunkt des Verfassers ist zur Schrift und zur Gottheit Christi ein sehr entschiedener, zur Kirche aber ein recht wenig freundlicher. Die Hauptpolemik geht gegen das gläubige Kirchentum! Meyer-Barmen.

Äussere Mission.

Schade, Hermann: Die Missionstexte des Neuen Testaments in missionsgeschichtlichen Beispielen. Ein Hilfsbuch zu Lic. Dr. G. Mayers Meditationen und Predigtdispositionen, Dritte Abteilung: Die Missionstexte in den paulinischen Briefen. Erste Hälfte: Römer- bis Epheserbrief — und Zweite Häfte: Philipper- bis Philemonbrief. Gütersloh 1907 u. 08, C. Bertelsmann. (XII, 173 S. u. 182 S.) Je 2 M., geb. 2,50 M.

Einer Empfehlung bedarf die treffliche Sammlung von Beispielen, welche Verf. zu dem Mayerschen Werke: Die Missionstexte des Neuen Testamentes als Ergänzung liefert, nicht mehr, sondern nur der Anzeige und des Hinweises darauf, daß die nunmehr abgeschlossene dritte, die paulinischen Briefe umfassende Abteilung den früheren Teilen nicht nachsteht. Eine Frage drängt sich allerdings auf: Warum sind die Beispiele aus der Goßnerschen Mission so auffallend vereinzelt? Bei der Stellung, welche diese nach ihrer Bedeutung, nach ihren Erfolgen unter den deutschen Missonsgesellschaften einnimmt, ist das befremdlich. Doch ist das vielleicht nur zufällig geschehen. Möchte der Wunsch nicht zu spät kommen, daß sie bei dem noch ausstehenden Schluß der Sammlung etwas mehr Berücksichtigung finde. Plath-Biesdorf.

Kohlweyer, C., P.: Missionspredigten in Beiträgen von verschiedenen Verfassern. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (VIII, 280 S.) 3,20 M., geb. 4 M.

Unter den 34 Verfassern der ebensovielen Predigten, welche die vorliegende Sammlung enthält, befindet sich eine ganze Reihe von Männern, deren Namen auf dem Gebiete der Mission einen guten Klang hat. Auch verschiedene Vorsteher von Missonsgesellschaften sind unter ihnen. Schon das mag zur Empfehlung des Buches dienen. Über die Predigten läßt sich ein einheitliches Urteil selbstverständlich nicht abgeben. Die ihnen zugrunde liegenden Texte sind zum größeren Teile nicht solche, welche als naheliegende und bekannte bezeichnet werden können und oft gebräuchlich sind; dementsprechend wird man die Sammlung auch kaum gebrauchen dürfen, um die Predigten gegebenenfalls einfach nachzuhalten. Das ist auch nicht ihr Zweck. Aber Anregung und Anleitung zu eigener Arbeit auf dem Gebiete der Missionspredigt vermögen sie wohl zu bieten.

Plath-Biesdorf.

Rolffs, E.: Werde Licht! Elf Epiphanias- und Missionsfest-Predigten. Göttingen 1908, Vandenhoeck und Ruprecht. (IV, 108 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Mit einer gewissen Spannung wird man diese Sammung „moderner“ Predigten zur Hand nehmen, als deren Verfasser schon außer dem Herausgeber auf dem Titelblatte angegeben sind: Ad. Harnack, Fr. Rittelmeyer, H. Schultz, J. Smend, F. Niebergall, J. Herzog, H. Bassermann, E. Sulze und Th. Häring. Der Herausgeber bemerkt dazu im Vorworte, sie seien zur größeren Hälfte in Festgottesdiensten des „Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins“ gehalten, und erklärt: „Gern hätte ich mit ihnen noch einige mehr von anderen Missonsfesten vereinigt, schon um mich nicht dem Vorwurfe der Einseitigkeit auszusetzen. Aber die Kreise, die mit ihren Interessen und ihren Opfern die Arbeit der älteren Missionsgesellschaften fördern, sind — wenigstens bis jetzt noch — kein geeigneter Boden für moderne Predigten.“ Dieser Rückständigkeit der — sagen wir’s doch gerade heraus, wie es gemeint ist — bibelgläubigen Missionsfreunde und auch Pfarrer (sie werden ausdrücklich genannt) soll durch die Darbietung der modernen Missionspredigten etwas abgeholfen werden. Daß sie rednerisch tüchtige Leistungen darstellen, wird im Hinblick auf die Namen der Prediger niemand bezweifeln. Indessen, wer Gelegenheit hatte, in seinem Leben viele, sogar recht viele Missionspredigten zu hören, der weiß, daß an recht guten auch bisher schon kein Mangel gewesen ist, und zwar an solchen, die nicht nur den Stillen im Lande erbaulich waren, sondern auch fein gebildeten Hörern Anregung zu bieten vermochten. Dieser Erfolg sei den modernen Predigten in ihrem

Kreise von Herzen gewünscht; andere werden sie freilich „kühl bis ans Herz hinan“ lassen, und das liegt sicherlich an etwas anderem, als daß diese „wenigstens bis jetzt noch“ für das Verständnis der modernen Predigten nicht reif sind. Der Anmaßung gegenüber, welche in solcher Erklärung liegt, sei die freundliche Bitte ausgesprochen: Etwas mehr Bescheidenheit! Sie würde denen wohl anstehen, die doch erst anfangen, in ihrer Weise für die Mission zu arbeiten und zu werben. Daß sie das tun, werde dankbar anerkannt.

Plath-Biesdorf.

v. Schwarz, Dr. P.: Sieben Missionsstunden zur Einführung in die Arbeit der Leipziger Mission in Indien. Leipzig 1907, Ev.-luth. Mission. (82 S.) 1 M.

Der Verf. erklärt in einer kurzen Vorbemerkung, daß er den Inhalt der von ihm gebotenen Missionsstunden — vielleicht hieße das Büchlein richtiger: Stoff für Missionsstunden — zum größten Teile wörtlich der Literatur der Leipziger Mission entnommen habe, geleitet von dem Wunsche, solchen Brüdern im Amte zu dienen, welchen die Zeit, selbst Material zu sammeln, nicht zu Gebote steht, obgleich sie doch die Pflicht haben, das Interesse für Mission zu pflegen. Er hat das Material übersichtlich geordnet und einheitlich verarbeitet, sodaß man nicht gerade den Eindruck eines Sammelwerkes von dem Büchlein hat. Die fünf ersten Missionsstunden oder Kapitel geben vorzugsweise Überblicke über den gegenwärtigen Stand und Betrieb der Arbeit: Heidenpredigt, Schulwesen, Mission unter den Paria und an den Frauen, Gemeindezustände. Die beiden letzten sind geschichtlichen Inhalts; sie erzählen von Ziegenbalg und seinen bedeutendsten Nachfolgern, sowie von der Erneuerung der Tamulenmission um die Mitte des jüngst vergangenen Jahrhunderts. Wer in der Verlegenheit um Stoff für Missonstunden die vom Verf. angebotene Handreichung benutzt oder auch aus eigenem Interesse sich von ihm in die Bekanntschaft mit der Leipziger Mission einführen lassen will, wird wohlberaten sein.

Plath-Biesdorf.

Römisches und Antirömisches.

Kübel, Joh., Pfr.: Geschichte des katholischen Modernismus. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr. (XII, 260 S.) 4 M., geb. 5 M.

Nach der Schrift *D.* Holl's „Modernismus“ ein neuer eingehender Überblick über die geistige Bewegung innerhalb der heutigen römischen Kirche, die unter dem Namen „Modernismus“ durch Pius X. in seiner Encyklika „Pascendi“ vom 8. Sept. 1907 als „Inbegriff aller Häresien“ gebrandmarkt und verworfen ist. Die historisch-kritische Bibelwissenschaft, die neuere Philosophie hat hier und da auch bei Männern, die innerhalb der römischen Kirche die Wissenschaft vertreten und pflegen wollen, Eingang gefunden. Das Oberhaupt der römischen Kirche mit seinen Getreuen will davon nichts wissen. Wer wird siegen? Verfasser gibt zunächst (S. VI—XII) einen Literaturnachweis, der trotz der umfangreichen (S. 220—255) gegebenen „Belege und Nachträge“ nicht ganz vollständig ist, z. B. fehlt Ehrhard: „Kultur und Katholizismus“; Christian Pesch: „Glaube, Dogmen und geschichtliche Tatsachen“ usw. Verf. schildert dann den Amerikanismus (S. 6—15), Schells Idealkatholizismus (S. 16—60), die deutschen Reformkatholiken A. Ehrhard, Jos. Müller, Sickenberger, Bumüller, Kraus (S. 61 bis 73), den französischen Modernismus (S. 74 bis 125), den Modernismus in Italien, England und sonstigen Ländern (S. 126—150), den Kampf Pius X gegen die Modernisten (S. 151 bis 207), die Zukunft des Modernismus (S. 208 bis 219). Die Darlegungen über unfehlbare und fehlbare Kathedralentscheidungen, welche der Verf. S. 208—212 gibt, sind außerordentlich optimistisch. Zunächst darf man wohl annehmen, daß das Unfehlbarkeitsdogma von 1870 nicht ohne Absicht unklar abgefaßt ist. Das gibt die Möglichkeit bald so bald so zuerklären. Im übrigen hat Leo XIII. keinen Anstand genommen die dogmatische Geltung des Syllabus von 1864 anzuerkennen, und wenn Pius X. Wort nicht ausreicht, wird sich auch da ein Nachfolger finden. Mit dem „Modernismus“ ist's aus, seitdem die deutschen Modernisten sich gebeugt haben; die französischen und italienischen haben keine Bedeutung, da sie das evangelische Christentum preisgeben und bekämpfen.

Rönneke-Gommern.

Mach, Franz, Prof.: Los von Rom! Fünfzig Reden und Abhandlungen. Dresden und Bodenbach 1908, A. Köhler. (VIII, 223 S.) 1,50 M. (= 1,80 Kr.).

Verf., der im April 1901 aus dem römischen Klerus und der römischen Kirche ausgetreten ist, hat seitdem unablässig durch Wort und Schrift für die Los von Rom-Bewegung gewirkt. In welchem Sinn und Geist er das getan hat, zeigen diese gesammelten „Reden und Abhandlungen“, gehalten und bestimmt für die breite Masse des deutschen Volkes in Böhmen behufs geistiger Befreiung und religiöser Aufklärung gegenüber der römischen Kirche. Sie könnten aber diesen Zweck ebensogut im Deutschen Reiche erfüllen, und darum empfehlen wir sie gern, weil sie fast alle brennenden Fragen der Zeit auf religiösem Gebiete in ruhiger, sachlicher Weise allgemeinverständlich erörtern. Wer z. B. Stoff sucht, um an Familienabenden oder bei Festen des Ev. Bundes die österreichische Bewegung und ultramontane Dinge zu beleuchten, der wird vielen vieles bringen können. Verf. ist seiner Zeit zur altkatholischen

Kirche übergetreten. Darum darf man ihm einige Unklarheiten, wie „dogmen- und geistesfreies Christentum“, „der allwaltende Gottgeist der Natur“, nicht so hoch anrechnen. Paulus dürfte ebensowenig wie Petrus „in Rom die erste Christengemeinde gestiftet“ haben. Röm. 12, 1 redet der Apostel nicht von einem vernünftigen „Glauben“, sondern „Gottesdienst“, wie nicht nur Allioli, sondern auch der Jesuit Augustin Arndt übersetzt, dessen bei Pustet in Regensburg erschienene Ausgabe nicht bloß unter dem 6. Mai 1904 von Papst Pius X. gelobt, anerkannt und empfohlen, sondern unterm 12. Sept. 1898 auch von dem Kardinal Kopp wegen ihrer treuen Wiedergabe des Textes als verdienstvolles Werk gepriesen worden ist. Berücksichtigt man die lateinische Herkunft des Wortes „Religion“ so bleibt die einfachste Erklärung „Verbindung (Wiederverbindung) mit Gott“ (S. 28). Auch ist „Glaube“ nicht eine verschieden gefärbte Brille, durch die man die ewige Wahrheit anschaut und beurteilt, sondern das persönliche, unerschütterliche Vertrauen zu dem lebendigen Gott und seiner in Jesu Christo geoffenbarten Liebe. Ein lapsus linguae ist wohl auch S. 68 die Behauptung, daß der Arianismus auf johanneisch-paulinischem Standpunkte stehe. Doch kommen diese Kleinigkeiten nicht in Betracht bei der reichen Fülle des Gebotenen. Treffend schildert Verfasser z. B. die Auswüchse des Marienkultus, den Syllabus, die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens, die Liguorimoral, den Herz-Jesukult, die Marienerscheinungen, das Fegefeuer, Encyklika und Syllabus des jetzigen Papstes, Papstvergötterung usw. Dabei behandelt er auch die Gemeindefriedhöfe, das römisch-jesuitische Schulideal, die Eherechtsreform u. dergl., selbstverständlich unter dem Gesichtspunkte der österreichischen Verhältnisse. Das Wort „pestialisch“ (S. 78) möchten wir beanstanden. Wir gestatten uns auch den Rat bei wichtigen Zitaten recht sorgfältig zu sein. Z. B. Satz 24 des Syllabus beginnt nicht mit „Pontifex romanus“, sondern mit „Ecclesia“. Sachlich kommt es ja auf das Gleiche heraus, aber die Gegner kommen gern mit der Beschuldigung „falscher“ Zitate. Die S. 102 angeführte Madonna di Pompei ist keine Statue, sondern ein beim Trödler gekauftes, altes Bild. Die S. 106 u. 107 angeführten Stellen des für die römische Diözese von Pius X. vorgeschriebenen neuesten Katechismus müßten auch genauer und besser übersetzt sein. So heißt z. B. „offerta“ nicht „eingehändigt“, sondern „angeboten“; „rigettare“ nicht „wegwerfen“, sondern „zurückweisen“; „dividendosi“ besser „Spaltungen“ statt „Aufteilungen; „darfavore“ besser „begünstigen“ statt „verbreiten“ usw. S. 205 konnte neben Chevalier und Funk auch Grisar noch erwähnt werden. Doch es sei genug. Wir dürfen allen, die auf Polemik gegen die schwellenden ultramontanen Fluten angewiesen sind, Verf.'s Reden und Abhandlungen warm empfehlen. Der Preis des Buches ist ein selten billiger. Rönneke-Gommern.

Pesch, Christian S. J.: Glaubenspflicht und Glaubensschwierigkeiten. Freiburg i. B. 1909, Herder. (VIII, 220 S.) 3,20 M.

Verf. will durch eine zusammenfassende Besprechung der über das genannte Thema von katholischen Schriftstellern erschienenen Werke und Zeitschriftenartikel neuester Zeit den Leser mit den gegenwärtig schwebenden Streitfragen bekannt machen, um aufgetauchte Zweifel und Schwierigkeiten zu beseitigen. Er tut das in eingehender, klarer und sachlicher Weise, indem er behandelt: 1. Die Glaubenspflicht, 2. Die Gläubigen außerhalb der Kirche, 3. Die Würde des Glaubens, 4. Die Erkenntnis vom Glauben, 5. Wunder und Weissagungen, 6. Das Verhältnis des Willens zum Glauben, 7. Die Glaubensgnade, 8. Die Dunkelheit des Glaubens, 9. Glaubensschwierigkeiten und Glaubenszweifel, 10. Die Erkenntnis der Glaubwürdigkeitsgründe und der Glaubensakt. Wir brauchen wohl nicht besonders hervorzuheben, daß die ganze Abhandlung vom streng römisch-kathol. Standpunkt aus geführt wird, und wer diesen kennen lernen will, namentlich in seiner Stellung und seinem Verhältnis zu modernen Ideen, auch evangelischer Auffassung, dem kann sie wohl empfohlen werden. Protestantische Leser werden unaufhörlich zum Inhalt der Darlegungen Fragezeichen zu machen haben, schon darum, weil alle Wahrheiten der Heiligen Schrift durch die Festsetzungen des Vatikanischen und Tridentinischen Konzils bestimmt werden. Um nur einige Beispiele anzuführen, so ist dem Verf. mit dem heil. Thomas der rechtfertigende Glaube nur ein Fürwahrhalten geoffenbarter Wahrheiten wegen der Autorität des offenbarenden Gottes, obwohl er zur näheren Erklärung des Glaubensbegriffes Stellen wie Röm. 3, 28; Gal. 2, 16; Hebr. 11, 1 heranzieht. Bemerkenswert bleibt im Zitat der erstgenannten Stelle, daß er ruhig schreibt „ohne die Werke des (mosaischen) Gesetzes“, also in demselben Verse einen erklärenden Zusatz macht, den man Luther beharrlich als Fälschung der Schrift anrechnet. Es ist aber bei den fehlenden Artikeln im Grundtext ein solcher Zusatz irreführend und weder die Vulgata noch die von des Verfassers Ordensgenossen Augustin Arndt verfaßte und vom heiligen Apostolischen Stuhle approbierte Übersetzung wagt dergleichen. Noch merkwürdiger ist die Beweisführung in Kap. 2, daß nur dann das Verbleiben außerhalb der Kirche dem ewigen Heile im Wege steht, wenn es wider besseres Wissen und Gewissen geschieht. Denn sie steht in vollem

Widerspruche mit der Bulle „Unam sanctam“ vom Jahre 1302, mit Pius IX. Encyklika vom 10. Aug. 1863: „Quanto conficiamur“, mit den Beschlüssen des Vatikanischen Konzils von 1870, und dem von dem jetzigen Papste Pius X. 1905 herausgegebenen Katechismus, der klipp und klar erklärt (wir haben die Originalausgabe der Vatikanischen Druckerei vor uns): S. 117: „Alle, welche den römischen Papst nicht als ihr Haupt anerkennen, gehören nicht zur Kirche Jesu Christi“ Seite 120: „Außerhalb der Römisch-Katholischen Apostolischen Kirche kann keiner selig werden.“ S. 131: „Außerhalb der wahren Kirche befinden sich die Ungläubigen, die Juden, die Ketzer, die Abtrünnigen, die Schismatiker und Exkommunizierten!“ Das dürfte klar genug gesagt sein und was Verf. fein und geschickt darzulegen sucht, ist Sand in die Augen. Auch S. 82 ist seine Erklärung, daß „der Glaube ein Akt freiwilliger Unterwerfung unter die Autorität des offenbarenden Gottes ist“, nicht ehrlich, denn an Stelle Gottes steht in der römischen Dogmatik längst der Papst! Dagegen finden sich in Kap. 5: „Wunder und Weissagungen“ vielfach Darlegungen, denen wir beistimmen können, nur dürfte Verf. von den Protestanten nicht bloß einige Namen nennen, die er als Gegner bekämpft, sondern er müßte die Wolke von Zeugen wenigstens andeuten, von denen er gelernt hat und mit denen er übereinstimmt. Gegen den Schlußsatz S. 216 f. steht das Zeugnis der Heiligen Schrift. Rönneke-Gommern.

Kirchliche Gegenwart.

Friedrichs, H.: Entwicklung, Organisation und Methode der Heilsarmee. Mit einem Vorwort des General Booth. Autorisierte Übersetzung von E. Werner. Frankfurt a. M. 1908, O. Brandner. (XXVIII, 206 S.) 2,50 M., geb. 3,25 M.

Das Büchlein stammt von einer Dame, und diese Dame ist eine Vertraute der Familie Booth, wenn auch nicht direkt der Heilsarmee angehörig. Damit ist zwar von vornherein ein voreingenommenes Urteil über den geschichtlichen Wert des Büchleins gegeben; ich hätte aber doch nicht gedacht, daß die Darstellung so völlig kritiklos sich gestalten würde, wie sie es tut. Schon der Übersetzer sieht sich genötigt, zu dem, was die Erzählerin über die durch die Heilsarmee unter Leitung von „Major“ Tucker erfolgte „Christianisierung Indiens“ zu berichten weiß, seine starken Fragezeichen zu machen. Wer aber wie ich, an verschiedenen Orten Deutschlands und der Schweiz die Heilsarmee in ihrer Tätigkeit kennen gelernt, wer überhaupt geschichtlich zu urteilen versteht, wird erst recht und überall zu stärkster Kritik sich herausgefordert fühlen. So nur Licht, nur Glanz, nur Vollkommenheit ist doch die S. A. wahrhaftig nicht, so im hohen Maße anerkennungswert auch ihr Vorgehen gewesen, so erfolg- und segensreich namentlich ihre soziale Arbeit ist, so hervorragende Persönlichkeiten sie auch in ihren Führern, insbesondere in der verstorbenen „Generalin“ Booth gehabt hat. Gewiß, was Verf. erzählt, ist interessant, auch durch eine große Reihe von Einzelerlebnissen aus der Arbeit anschaulich; Kapitel wie die über die Ausbildung der „Kadetten“ und „Offiziere“ in Clapton, oder über die „Selbstverleugnungswoche“ (letzter Ertrag, allein in Großbritannien, angeblich 1 441 124 M.!) oder über die vielgestaltigen sozial-humanitären Unternehmungen, bieten manches. Aber wirklich wertvoll erscheint mir lediglich das Vorwort des „Generals“ Booth, mit seinen Mitteilungen über das Werden und Sichentwickeln der Heilsarmee von ihren ersten Anfängen an bis zu ihrer jetzigen weltumfassenden Organisation. Jordan-Warendorf.

Schiele, Fr. M., *D.*: Die kirchliche Einigung des Evangelischen Deutschland im 19. Jahrhundert. Tübingen 1908, J. C. B. Mohr. (83 S.) 1,50 M.

Die Schrift gibt eine chronikartige Schilderung der kirchlichen Einigungsbestrebungen in Deutschland im 19. Jahrhundert — keine prinzipielle Abhandlung dieser Frage. Was Sch. an tatsächlichem Material bringt, ist denen so ziemlich bekannt, die mit der kirchlichen Verfassungsgeschichte des 19. Jahrh. in etwa vertraut sind. Dennoch darf man dem Verf. dankbar sein für die sachliche und geschickt gruppierte Darstellung. Ausgehend von der Zeit vor 100 Jahren, schildert Sch. die große Empfängnisfähigkeit jener Tage (Fichte und Jahn) für den Gedanken einer kirchlichen Einigung, streift Friedr. Wilh. III. Unionsbestrebungen, die Berliner Kirchenkonferenz von 1846, die schwierige kirchliche Lage in Preußen nach 1866, die Generalsynode (Brückner, Dove) die Begründung der (Eisenacher) Kirchen-Konferenz und endlich des Kirchen-Ausschusses — das magere Ergebnis eines hundertjährigen eifrigen Mühens nach Vereinheitlichung. — Je näher Sch. mit seiner Darstellung an die Gegenwart herangeht, desto ausgiebiger wird sie. Der geschichtliche Unterbau der Zeit vor 100 Jahren ist doch nur sehr dürftig. Der Chronist ist in Sch. mehr zum Ausdruck gekommen, als der Historiker. Von seinen oft temperamentvollen Einzelurteilen wird man manche bestreiten können — wir unterlassen das hier. Zur Sache orientiert Sch.'s klare, durchsichtige Darstellung völlig ausreichend. Sehr zutreffend weist er z. B. darauf hin, daß man bei der Rekonstruktion Deutschlands 1815 — trotz des Hinweises des Göttinger Kirchenrechtlehrers Planck — den rechten Zeitpunkt zur Wiedererweckung des mit dem Reich 1806 sanft entschlafenen corpus evangelicorum

verpaßt hat. Bismarck hat gelegentlich darauf hingewiesen, wie verhängnisvoll in der deutschen Geschichte die „verpaßten Gelegenheiten“ geworden sind. Das gilt auch hier. — Zur prinzipiellen Beantwortung der Frage: warum hat eigentlich das heiße Bemühen der besten Männer in dieser Materie so kärglichen Erfolg gehabt, äußert sich eigentlich Sch. kaum. Es ist ja sehr wohlfeil, von den divergierenden Tendenzen der Allgm. Luth. Konferenz u. dergl. zu reden. Man soll doch auch anerkennen, daß eine wirkliche Einigung von innen heraus wachsen und durch innere Qualitäten bedingt sein muß. Sie kann platterdings nicht gemacht werden, und man hat sie immer „machen“ wollen. Die, welche sie vorbereiten wollen, müssen sehr kluge und sehr geduldige Leute sein, Menschen die warten können. Deren gab's im 19. Jahrh. nicht allzuviel. Mit den kirchl. Einigungsbestrebungen haben zu viel Phantasten zu tun gehabt. Fichte und Jahn wollten ja nicht nur die evangel. Kirchenkörper, sondern alle Christen in Deutschland — die Katholiken eingeschlossen, einigen zu einer „deutschen Nationalkirche“. Die liberale Bourgeoisie — Sch. nennt sie so S. 4 — dachte sich die Lösung dieses Problems federleicht; man brauchte ja nur eine auf das Mindestmaß reduzierte Religion staatlich proklamieren, dann hatte man ja die heißersehnte Gesamtkirche. Der Phantasmus, der für die Wirklichkeit der Dinge kein Augenmaß hat, hat in der Sache mehr geschadet, als man denkt. Qui trop embrasse, mal étreint. Wir finden das bei Sch. etwas in den Hintergrund gestellt. Sonst zeichnet er die Schwierigkeit der Aufgabe zutreffend. Schneider-Elberfeld.

Dies und Das.

Ein photographisch getreuer Nachdruck des Erstdruckes des ersten, ausführlichen Berichts über Luthers Tod (Vom Christlichen abschied aus diesem tödtlichen leben des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri / bericht / durch D. Justum Jonam M. Michaelem Celium / und ander die dabey gewesen / kurz zusammen gezogen. Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. Anno M.D.XLVI) ist soeben bei Fr. Jansa, Leipzig, (32 S. 0,50 M.) erschienen und wird auf freundliche Aufnahme zu rechnen haben.

RGG. 8. Arbeitsvertrag. Arbeitszeit. Archivwesen. Argentinien und die evang. La Plata-Synode. Arianischer Streit. Aristides. Aristobul. Arkandisciplin. Arles. Arme und Armengesetzgebung bei den Hebräern. Armee, deutsche. (Pädagogisch; Militärseelsorge.) Armenien. Armenpflege, kirchliche. Arminianismus. Arndt, E. M.; J.; J. Fr. W. v. Armin. Arnold v. Brescia. Artes liberales. Aschera. Askese (im A. T.; kirchengeschichtl.; ethisch.) Assumptionisten. Assur. Astarte. Astruc, J. Asylrecht. Atargatis. Athanasius. Atheismus. Attismysterien. Auferstehung. Aufklärung.

Zeitschriften.

Sup. Lic. Gemmel, Gumbinnen, hat aus Gesundheitsrücksichten die Schriftleitung der **EK.** niedergelegt. An seine Stelle ist Sup. Dr. Matthes, Kolberg getreten. —

Als Sammelwerk für das gesamte Recht der evangelischen Landeskirchen stellt sich mit seiner soeben ausgegebenen ersten Nr. (96 S.) das **Preußische Pfarrarchiv** dar (B.; Fr. Vahlen, jährlich 4 Hefte 6 M.). Als sein Herausgeber zeichnet der durch seine Herausgabe des VUG. (vgl. ThLBr. 1908 S. 374) unsern Lesern bekannt gewordenen Reg.-Rat **K. v. Rohrscheidt,** Merseburg. Als Inhalt ist neben kirchenrechtlichen Abhandlungen (so in Heft 1: Loycke E.: Die rückwirkende Kraft der neuen Pfarrerbesoldung und die zugehörigen Gesetze,) systematische Zusammenordnung der gesamten kirchlichen Rechtsprechung (Reichsgericht; Oberverwaltungsgericht; Kammergericht; Oberlandesgericht.) sowie übersichtliche Darbietung der wichtigeren Erlasse der staatlichen und kirchlichen Behörden ins Auge gefaßt worden. Als regelmäßig zu berücksichtigende Rubriken werden genannt: Kirche, Kirchengesellschaften und geistliche Korporationen; Staatsbehörden, geistliche Obere, Patrone; Kirchengemeinde-Verwaltung; Geistliche und Kirchendiener, Amt und Besoldung; Gottesdienst und Schulunterricht; Familienrecht und Fürsorgewesen; Kirchl. Gebäude; Begräbnisplätze; Kirchenvermögen; Kirchensteuern; Außerpreußisches. Es liegt auf der Hand, wie überaus nützlich und segensreich die neue Zeitschrift wirken kann; ihr Bezug erscheint mir für den Pfarrer und die Presbyterien (Gemeindekirchenräte) geradezu als Pflicht.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Biegler, Joh. Pf., Hering (Hessen): Beicht- und Kommunionbuch. 2. Auflage. 1909. G. Strübig. (56 S.) 0,30 M.

Vgl. ThLBr. 1905 S. 93: „Das Büchlein, Gebete an Beichttagen, bei der Kommunion und bei der Krankenkommunion bietend, auch allerlei Anleitungen und Fragen zur Selbstprüfung und dgl., ist liebevoll gearbeitet und atmet einen ernsten und innigen Geist ohne konfessionelle Schärfen. Ob es hier und da der Gefahr ganz entgangen ist, kasuistisch-kleinlich zu werden und eine Buße wecken zu wollen, die den Namen einer evangelischen kaum noch verdient? (Josephson-Bremen.)

Sägmüller, J. B. Dr. Prof. Lic., Lehrbuch des katholischen Kirchenrechtes. Zweite Aufl. Freiburg 1909. Herder. (XVI 932 S.) 12,60 M., geb. 15 M.

Vgl. ThLBr. 1901 S. 182 f.: „Aus der akademischen Lehrtätigkeit des Verfassers hervorgegangen, sehr lesbar geschrieben, in klarer Darstellung, mit lehrhaftem Takt das Wesentliche hervorhebend, ein rechtes Lernbuch, nicht nur für katholische Studenten, sondern für alle, die im katholischen Kirchenrechte eine sichere Grundlage sich aneignen wollen.“ Vgl. ThLBr. 1903 S. 237 f.: „Die Lesung des tüchtigen Werkes — die besonders ausführliche Behandlung der geschichtlichen Entwicklungen und die vorzügliche Ausführlichkeit der Literaturangaben sei übrigens noch besonders lobend erwähnt! — bereitete uns fortgesetzt hohen, geistigen Genuß.“ Vgl. ThLBr. 1905 S. 241 f.: „Überall wird das evangelische Denken und Empfinden zum Widerspruche gereizt; man sieht sich aber auch überall zu der Anerkennung genötigt, daß das römische Kirchenrecht ein lückenloses System von logischer Stringenz darstellt, falls man die Voraussetzungen zugibt.“ Das Buch, das „hervorragende Gelehrsamkeit im Gewande edler objektiver Darstellung bietet“ sei „wiederholt als lehrreich empfohlen“ (Sup. Eggerling-Versmold.) Die um ca. 100 Seiten angewachsene Neuauflage berücksichtigt besonders die neuesten römischen Erlasse, so über die Organisation der römischen Kirche und über die Form der Eheschließung. (Red.)

Staub, E. Pfr., Turbental, u. Zimmermann, A. Pfr., Rorbas: Bilder aus der Kirchengeschichte für Mittelschulen, Sekundarschulen und die oberen Klassen der Volksschule. 4. Aufl. Zürich 1909. Schultheß & Co. (VI 174 S. mit 6 Vollbildern und 25 Holzschnitten im Text.) 1,20 Fr.

Vgl. ThLBr. 1904 S. 197. „Ein sehr empfehlenswertes Büchlein für den Schulunterricht wie für das häusliche Leben! Die geschickt ausgewählten Stoffe sind fließend und anregend erzählt; die gefällten Urteile billig und maßvoll; die beigegebenen Bilder zeichnen sich vor vielen ähnlichen heutzutage gebotenen vorteilhaft aus.“

(Sem. Dir. Heine-Cöthen.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Keller, S., P.: Signale aus der unsichtbaren Welt. — Der Charakter Gottes u. das Unglück von Messina. Vorträge. Hagen i. W. 1909, O. Rippel. (Je 16 S.) Je 0,10 M.

Reck, Fr., Dr., Direktor des Wilhelmstifts, Tü.: Das Missale als Betrachtungsbuch. Vorträge über die Meßformularien. I. Vom ersten Adventssonntag bis zum sechsten Sonntag nach Ostern. Fr. 1909, Herder. (X, 516 S.) 6 M., geb. 7,20 M.

Bücherschau.

Philosophie (Religionsphilosophie).

James, W.: Psychologie. (V, 478 S.) L., Quelle & Meyer. 7,—

Jong, K. H. E. de: Das antike Mysterienwesen in religionsgeschichtlicher, ethnologischer u. psychologischer Beleuchtung. (X, 362 S.) Leiden, Brill. 9,—

Runze, G.: Religion u. Geschlechtsliebe. (53 S.) Hl., Marhold. 1,—

Theologie.

JB. 1907. L., Heinsius.

1. B) Außerbiblische Religionsgeschichte. Bearb. v. Segerstedt. (III u. S. 1009—1036.) 1,30. — 5. Systematische Theologie. Bearb. v. Christlieb u. Hoffmann. (VI, 223 S.) 9,25.

Beth, K.: Urmensch, Welt u. Gott. (89 S.) Gr. Lichterfelde, Runge. 1,50

Cornils: Sind die sittlichen Forderungen Jesu für uns verbindlich? (20 S.) Kiel, Cordes. —,30

Glage, M.: Christentum u. Monismus. (24 S.) Hbg., Ev. Buchh. —,50

Hoppe, Edm.: Christentum u. Monismus. (31 S.) Ebd. —,50

Hunzinger, A. W.: Gott! Welt! Mensch! (V, 73 S.) L., Deichert. 1,50

Hunzinger, A. W.: Religion als persönliches Leben u. Erleben. (75 S.) Dr., Verein z. Verbreitung christl. Schriften. 1,—

Jentsch, C.: Christentum u. Kirche in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft. (VII, 736 S.) L., Haberland. 10,—

Küssner, G.: Was ist Christentum? (IV, 592 S.) L., Hinrichs. 6,—

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Hölscher, G.: Die Geschichte der Juden in Palästina seit dem J. 70 n. Chr. (64 S.) L., Hinrichs. 1,50

A.

Gaster, M.: Das Buch Josua in hebräisch-samaritan. Rezension. (S. 209—549.) L., Brockhaus' Sort. 4,—

Schulte, A.: Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments. (VIII, 208 S.) 3,60

B.

Belser, J.: Die Epistel des hl. Jakobus. (VII, 215 S.) Fr., Herder. 4,50

Lietzmann, H.: Die Briefe des Apostels Paulus. I. An die Korinther II. (S. 165—224.) Tü., Mohr. 1,20

Müller, D. H.: Das Johannes-Evangelium im Lichte der Strophentheorie. (60 S.) W., Hölder. 1,40

Petersen, E.: Die wunderbare Geburt des Heilandes. (47 S.) Tü., Mohr. —,50

Historische Theologie.

Diener-Wyß, H.: Calvin, e. aktengetreues Lebensbild. (VIII, 138 u. 51 S.) Zü., Orell Füßli. 1,50

Harms, Claus, Leben in Briefen, meist von ihm selber. Mit Harms Bildnis. Hrsg. v. Zillen. (VIII, 425 S.) Kiel, Cordes. 6,—

Rhenanus: Der junge Görres. (50 S.) Frk., Neuer Frankfurter Verlag. —,60

Nietzki, A.: Bilder aus dem ev. Pfarrhause Ostpreußens im 18. Jahrh. (57 S.) —,80

Archiv f. Reformationsgesch. Nr. 20/21. L., Heinsius. 3,15 u. 4,50

Luthers, M., Briefe. In Auswahl hrsg. v. R. Buchwald. 2 Bde. (XXII, 282 u. 281 S.) L., Insel-Verlag. 9,—

Praktische Theologie.

Ebeling, O.: Aus zwei Welten. Ein Jahrgang Predigten über die Eisenacher Episteln. (VII, 330 S.) L., Strübig. 4,—

Luschka, Max: Erhobene Herzen im Lebenskampf. Predigten u. Betrachtgn. (VIII, 277 S.) Frauenfeld, Huber & Co. 3,20

Schenkel, J. J.: Wir glauben, darum reden wir auch. Predigten. Bd. I. Mit Vorwort u. einer Biographie Schenkels v. G. Keller. (XXIX, 250 S.) Ba., Kober. 2,40

Schneider, R.: Unsere Sehnsucht nach dem Vater. Predigten über das Vaterunser. (V, 155 S.) Oldenburg, Stalling. Geb. 2,25

Wiebers, H.: Jesus u. Petrus. 12 Predigten üb. persönl. Christentum. (IV, 80 S.) L., Deichert. 1,40

Eckart, Rud.: Paul Gerhardt-Bibliographie. (58 S.) Pritzwalk, Tienken. —,60

Röhrig, K.: Die Aufgabe der Predigt in unserer Zeit. (56 S.) B., Warneck. —,80

Betrachtungen üb. das Joh.-Ev., von M. v. O. 5 Hefte. (295 S.) Schwerin, Bahn. Je —,35; in 1 Lw.-Bd. 2,50
Sarnighausen, P.: Die Briefe des Apostels Paulus. Ebd. 1. Der Galaterbrief. (24 S.) —,30. — 10. Der Philipperbrief. (24 S.) —,30.
Blackstone, W. E.: Der Herr kommt (VII, 210 S.) Mülheim-Ruhr, Vereinshaus. Geb. 2,—
Brugghen, G. A. van der: Der uns das Licht brachte! Züge aus Jesu Leben. (55 S.) Bar., Müller. —,50
Jackson, J.: Die Sündhaftigkeit der kleinen Sünden. (136 S.) Mülheim-Ruhr, Vereinshaus. 1,—
Kühn, B.: Fürsten des Glaubens. (Ebr. 11.) (228 S.) Bar., Müller. 2,—
Gurr: Bilder aus der B. Mission in Lukhang-Südchina. (85 S.) B., Ev. Missionsgesellschaft. —,75
Hahn, Traug.: Die Evangelisation. (VIII, 229 S.) Reval, Kluge. 3,50

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bernstein, P.: Eine kirchl. Schwebebahn. Eine Beschreibung meines unsteten Wanderlebens auf der Schwebebahn in der preuſs. Landeskirche. (III, 68 S.) Rheydt, Herne. 1.20
Falkenberg, H.: Wir Katholiken u. die deutsche Literatur. (272 S.) Bonn, Georgi. 3,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Heinzelmann: R. W. Trine. (GG. 4.)
Weichardt: Fr. Nietzsches Ecce homo. (ChrW. 12.)
Hoppe: Die naturwissenschaftl. Charakteristik des Lebens. (GG. 4.)
Waldburger: Psychanalytische Seelsorge und Moralpädagogik. (PrM. 3.)

Theologie.

Mahling: Offbrg. u. Hl. Schrift. (PBl. 7.)
Simon: Offenbarung u. Hl. Schrift. (KM. 7.)
GW. VII, 4: Wölffel, E.: Die beiden Patinnen. Behm, H.: L. Tolstoi. v. Nathusius, S.: Art- u. Species-Begriff. Fröhlich, J.: Zufall? Bensow, O.: Der Darwinismus u. die christl. Lehre von der Schöpfung der Menschen. u. a.
ZThK. XIX, 2: Keſsler, L.: Glaube und Mythus. Otto, R.: J. F. Fries' Rlgsphilosophie. Herrmann, W.: Die Auffassung d. Religion in Cohens u. Natorps Ethik. — Thesen u. Antithesen: Strecker, R.: Eudämonismus c. Kant.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Freybe: 4. Mos. 21, 4—9: Joh. 3, 16. (AG. 26 f.)

B.

Herr: Warum Jesus Kranke heilte! (EK. 11.)
Jaeger-Hommel: Zum Verständnis der Offbrg. des Johannes. (R. 13.)
Noesgen: Der angebl. orient. Einschlag der Theologie des Paulus. (NkZ. 3.)
Schmiedel: Deißmanns „Licht vom Osten". (ThR. 3.)
Seeberg, A.: „Jesus v. Nazareth". (R. 14.)

Historische Theologie.

Calvins Freundschaften. (RK. 12 ff.)
Calvin-Literatur. (ChrW. 12 f.)
Correvon: Gaston Frommel. (R. 12.)
Erdmann: Ohm Michel, der Patriarch aus d. Siegerlande. (AG. 26.)
Jülicher: A. Loisy. (ChrW. 14 f.)
Schall: A. Stöcker. (PU. 4 cf. Seeberg. IM 4.)
Leipoldt: Die Heilsarmee. (LK. 14 f.)
ZKG. XXX, 1: Brackmann, A.: Vorschläge für eine Germania sacra. v. Schubert, H.: Beiträge zur Gesch. der ev. Bekenntnis- u. Bündnisbildung 1529/30. Müller, K.: „Absenz". Nachrichten. Bibliographie.

Systematische Theologie.

Jäckel: Der Opferbegriff. (NkZ. 3.)
Meltzer: Ist das Beten vernünftig? (MIM. 4.)
Penschke: Unglücksfälle und göttl. Weltregierung. (EK. 12.)
Petavel-Olliff: Eine dringende Reform in der ev. Lehre („Konditionalismus"). (Ebd. 11 f.)
Rietschel: Luther. Rechtfertigungslehre od. moderne Heiligungslehre? (LK. 12 ff.)
Zurhellen-Pfleiderer: Zur Berufsethik. (ChrW. 13.)

Praktische Theologie.

Eberhard: Vollbibel od. Biblisches Lesebuch? (AG. 27 f.)
Huhn: Konfirmanden u. Konfirmandenunterricht. (AG. 25 f.)
Pachali: Was ist christl. Rlgsunterricht? (R. 14.)
MevB. II, 1 ff.: Greßmann, H.: Jahweh als Himmelsgott. Bergquist, B. J.: Reform des RU. an den höheren Lehranstalten Schwedens. Schreiber, H.: Der quantitative u. qualitative Faktor im Wesen der Religion u. in der Erziehung zur Frömmigkeit. — Pohlmann: Vom Kinderglauben z. Männerglauben. Fritsche, B.: Die Bibel im geschichtl. Rlgsunterricht. Lüdtke, Fr.: Die Trinitätslehre in den oberen Klassen. — Tränckner, Chr.: Aus dem Rlgsunterricht in der Präparandenanstalt. — Heyn, E.: Zeugnisse u. Strafen im ev. Rlgsunterricht? Arnold, P.: Warum ist die sächsische Lehrerschaft für Wegfall der Rlgs.-prüfungen? Nachrichten: Lesefrüchte aus Zeitschriften. Literatur. u. a.
Herold: Eine neue musikalische Agende. (Sn. 3.)
Ordnung eines Konfirmations-Gottesdienstes. (Sn. 4.)
Zum Karfreitag u. zu Ostern. (Sn. 3 f.)
Zur Besoldung der Kirchenorganisten. (Sn. 3.)
MGkK. XIV, 4: Spitta, Fr.: O Traurigkeit, o Herzeleid. Lasch: Tersteegens Frömmigkeit in seinen Liedern. Jacoby, A.: Restaurierung u. Ausmalung der Kirche zu Obersulzbach. Voß, Th.: Unsere Abendmahlsfeiern. Müller, H.: Die alten Orgelwerke in der Stadtkirche zu Friedberg i. H. Jehle: O Lamm Gottes unschuldig. Smend, J.: Zur Calvin-Feier. u. a. Notenbeigabe: Herzog, J. G.: Zur Konfirmationsfeier.
Günther: Mehr Seelsorger! (R. 11.)
DDK. II, 6. 7: Rlg. Dorfsitte: Peter-v. L.: Patenbitten u. a. Dorfleben: Eckert-v. L.: Optimistische, pessimistische u. realistische Auffassung des Bauerntums. l'Houet: Tatsachenmenschen. Dorfpredigt: St.: Morgenandacht. u. a. Pfarrer und Lehrer: v. d. Goltz: Ausbildung unserer Landgeistlichen u. a. Dörfl. Kirchenbauten. Hoßfeld: Kirchenumgebung. Auhagen: Die Schobüller Kirche. u. a. Kampfmeyer: Wie komme ich zu würdigen, schönen Abendmahlsgeräten? Auslese. — Relig. Dorfsitte: Schmidt, W.: Ein ländliches Andachtsbuch. Rau, E.: „Ein Himmelsbrief" u. a. Dorfleben: Pfeiffer: Zur bäuerlichen Frömmigkeit. Dörfl. Gottesdienste: Dogur: M. Claudius Weihnachtskantate. Dorfpredigt: Balzer, Chr.: Luk. 24, 46 f. Eckert, A.: Bildung u. Predigt im Bauerndorf. Gemeindepflege: Grape, J.: Versammlungen d. Kirchengemeinde. Pfarrer und Lehrer: Hesselbacher: Das erste Amtsjahr des Dorfpfarrers u. a. Dörfl. Kirchbauten: Goslich, M.: Zwei Kirchen. Mühlke, L.: Kirche in Klixbüll. Clemen, P.: Schutz d. Grabdenkmäler u. Friedhöfe u. a. Auslese.
MPTh. V, 7: Schmitthenner, A.: Joh. 20, 16 (Osterpredigt). Roy: Christl. Gemeinschaft nach Schleiermachers Predigten. Volz, P.: Alttestl. Forschung 1907/8. Bayer: Rechtfertigung aus Gnaden, durch den Glauben allein (Kinderlehre). Wurster: Nachklänge z. Wichernjubiläum u. a.

Äußere u. Innere Mission.

Axenfeld: Die B. M. in D.-O.-Afrika. (AMZ. 3.)
Genähr: Zur Lage in China. (AMZ. 4 vgl. ebd.: Zimmer: Unterredung mit einem chin. Studenten.)
Glüer: Die Berliner Mission in Kiautschou. (R. 10.)
Keller: Bedtg. des Bali-Volkes für die Evangelisierung des Kameruner Hinterlandes. (EMM. 4 vgl. ebd.: Stolz: Gründung eines Bauernstandes in Kamerun.)
Kurze: Die amerik. Presbyterianermission in Ägypten u. im Sudan. (AMZ. 3 f.)
—— In Fährlichkeit in d. ostafrik. Wildnis. (Ebd. 4.)
Kupfernagel: Der Missionsarzt als Missionar. (EMM. 4.)
Richter: Die gegenwärtige große Missionsgelegenheit u. ihre Aufgaben. (LK. 14 ff.; AMZ. 4 f.)
Spieth: Krankenbehandlung bei den Ewеern in Togo. (AMZ. 4.)
Warneck, J.: Gen.-Leut. v. Trotha u. die Rhein. Miss. (R. 12 cf. AMZ. 4.)

Warneck: 50 Jahre Arbeit der Nederlandsche Zendingsvereeniging. (AMZ. 3.)

Bauer: Die Jünglingsseele u. ihre Pflege. (NkZ. 3.)
Busch: Die I. M. u. das Land. (R. 11 ff.)
v. Gerlach: Die deutschen Brüderhäuser zu Neujahr 1908. (MIM. 4.)
v. Olloch: Kirchl.-soz. Frauenarbeit in Berlin. (R. 10.)
Wilhelmi: Die Akademie der blinden Bettler. (MIM. 4.)
Wurster: Das Eigentümliche der Wernerschen Anstalten in Reutlingen. (R. 10.)

DE. VIII, 6: Götz: Gesch. der Konferenz deutscher Pfarrer in Großbritannien. Minck: Die Liebe zum alten u. zum neuen Vaterland im Religionsunterricht und im Kindergottesdienst. Momentbilder. Chronik. Rundschau.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Berufung *D.* Mahlings. (ChrW. 12; R. 10 ff.)
Bunke: Fall Traub. (R. 10 ff. vgl. EK. 3; PU. 4.)
Bübel: Der Fall Tremel. (ChrW. 13.)

Christl. Gewerkschaften. (LK. 12.)
Rade: Der politische Liberalismus in der Religion. (ChrW. 14.)
Sulze: Das rechte Verhältnis des ev. Staates zur ev. Schule u. Kirche. (PrM. 3 f.)
Wobbermin: Der Keplerbund u. Haeckels Embryonenbilder. (ChrW. 14 f.)

Herlt: Der Kampf der ottomanischen Christen um ihre polit. Freiheit. (AG. 25.)
Lehmann: Aus der luth. Kirche Finnlands. (EK. 13.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Ueberweg-Heinze: Grundriß der Gesch. der Philosophie. (ThLBl. 14.)
Schmidt: Die verschiedenen Typen d. rlg. Erfahrung u. die Psychologie. (ThLz. 7.)
Siebeck: Zur Rlgsphilosophie. (ThLBl. 13.)
Speck: Der Entwicklungsgedanke bei Goethe. (PrM. 3.)

Theologie.

Pohlenz: Vom Zorn Gottes. (ThLBl. 14.)
Warneck: Lebenskräfte d. Evangeliums. (ThLBl. 13 cf. GG. 4.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Brückner: Der sterbende u. auferstehende Gottheiland. (ThLBl. 12.)
Couard: Rlg. u. sittl. Anschauungen der a.t. Apokryphen. (Ebd.)

Psichari: Essai sur le Grec de la Septante. (Ebd. 14.)

A.

McNeile: The Book of Exodus. (ThLz. 7.)

Guthe: Jesaja. (ThR. 3.)
Caspari: Jes. 9, 1—6. (Ebd.)
Küchler: Jesaja u. die Politik seiner Zeit. (Ebd.)
Feldmann: Der Knecht Gottes. (Ebd.)
v. Orelli: Der Knecht Jahves. (Ebd.)

Cornill: Jeremia. (Ebd.)
Giesebrecht: Jeremia. (Ebd.)
v. Orelli: Jeremia. (Ebd.)

Löhr: A.t. Rlgsgeschichte. (AL. 5.) Die Stellung des Weibes zur Jahwe-Rlg. u. Kult. (ThLz. 7.)
Lundgreen: Benutzung d. Pflanzenwelt in d. a.t. Rlg. (ThLz. 7.)
Resa: Die Propheten. (ThR. 3.)
Staerck: Das assyr. Weltreich im Urteil der Propheten. (Ebd.)

Caspari: Die Wortsippe כבד. (ThLBl. 13.)

B.

Clemen: Rlgsgeschichtl. Erklärung des N. T. (Ebd. 13.)
Lietzmann: An die Korinther I. (Ebd.)

Steinmann: Der Leserkreis des Galaterbriefes. (AL. 16.)

Hein: Johannes, der Vorläufer des Herrn. (Ebd.)
Innitzer: Johannes d. Täufer. (AL. 5.)
Meinertz: Jesus u. die Heidenmission. (AL. 16.)
Skibniewski: De filio hominis. (ThLz. 7.)

Historische Theologie.

Hoennicke: Das Judenchristentum im 1. u. 2. Jahrhdrt. (ThLz. 7.)
Nicol: The four gospels in the early church history. (Ebd.)

Drehmann: Leo IX. u. die Simonie. (Ebd.)
Fischer: Franz v. Assisi 1219—1221. (Ebd.)
Mehlhorn: Die Blütezeit der deutschen Mystik. (ThR. 3.)
v. Walter: Die ersten Wanderprediger Frankreichs. (Ebd.)
Wenck: Die heil. Elisabeth. (Ebd.)

Lindner: Die Kämpfe um die Reformation. (PrM. 3.)
Köhler: Anfänge des Pietismus in Gießen 1689—1695. (ThLz. 7.)

Schneider: F. Chr. Baur. (PrM. 3.)
Ziegler: D. Fr. Straufs. (Ebd.)

Bernheim: Quellen z. Geschichte des Investiturstreites. (ThR. 3.)
Haller: Quellen z. Geschichte der Entstehung des Kirchenstaates. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Bachmann: Bedeutung des Sühnetodes Christi für das christl. Gewissen. (ThLBl. 14.)
Wacker: Wiedergeburt u. Bekehrung. (Ebd. 12.)

Praktische Theologie.

Smend: Agende: Kirchl. Handlungen. (PrM. 3.)

Liebster: Kirche u. Sozialdemokratie. (ThLz. 7.)
v. Rohden: Probleme der Gefängnisseelsorge. (Ebd.)
Schinzel: Seelsorgerliches Wirken in der Industriestadt. (AL. 6.)

Predigten u. Erbauliches.

Kohlweyer: Missionspredigten. (ThLBl. 12.)

Niebergall: Prakt. Auslegung zu Matth. und 1. Kor. (Ebd. 13.)
Ryle: Gedanken über die Evangelien. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Fritze: Die Evangelisationsarbeit der belg. Missionskirche. (ThLz. 7.)
Tschackert: Modus vivendi. (AL. 6.)

Inhaltsverzeichnis.